Adel und Liebe.

Ein Gemälde in fünf Aufzügen.

von

Ludwig Theodor Becker.

Personen:

Sophie, Gräfinn von Auen.
Herr v. Dekiz, ihr Onkel.
Freyherr von Iske, Landrath.
Karl, sein Sohn, Major bey der Artillerie.
Madame Helleim.
Fritz Helleim, ihr Sohn, Amtmann der Gräfinn.
Hedwig, ihre Tochter.
Grabel, Oberschreiber.
Ein Unbekannter.
Bedienter. } der Gräfinn.
Jäger.
Bediente des Unbekannten.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse der Gräfinn.)

Landrath von Iske. Amtmann Helleim.

Landrath. Aber sagen Sie mir nur Herr Amtmann, Sie wissen ja hier sonst alles zu machen, was Sie wollen, — wenn Sie's gut mit uns meynen, warum reussirt denn mein Herr Sohn so schlecht? Das Heyrathsgeschäfte zieht sich ja terribel in die Länge — der leere Platz auf meinem Stammbaum wird noch ganz gelb, wenn nicht bald der hochgräfliche Name ihn ausfüllt.

Heleim. (durchgebends trübe, doch mit Interesse) Ich bin Gott weiß unschuldig daran, daß er nicht schon lange damit geschmückt ist.

Landrath. Hab' ich doch der Comtesse selbst eine herrliche Copie davon zum Präsent gemacht, und sie hat es sehr admirabel befunden, daß er bis zu den Zeiten des Herzogs Swenlibold von Mähren hinaufreicht, den mein erster Ahnherr unter Seiner hochseligen Majestät Kaiser Arnulf aus dem Felde schlug.

Helleim. Allen Respeckt vor Kaiser Arnulf und Herzog Swenlibold und Ihrem seligen Ahnherrn dazu, aber daß die ehrlichen Männer im achtzehnten Jahrhundert Herzen erobern sollen, wie sie im neunten Länder erobert haben, ist zu viel gefordert.

Landrath. Drum denk' ich eben da könnten Sie den besten Nachdruck geben. Man weiß ja wohl, Sie sind das fac totum hier seit den paar Jahren daß Sie da sind, haben Gewalt über alle herrschaftliche Güter —

Helleim. Aber nicht über ihre Herrschaft.

Landrath. I seht doch — ich weiß ja wohl was ich rede — wer einmal so viel Zutrauen besitzt wie Sie bey der Comtesse, dessen Rath hört und merkt man auch, wenn von solchen Dingen die Rede ist.

Helleim. Sie haben mich einmal in dieser Sache zu Ihrem Vertrauten gemacht, und ich darf — ich muß Ihnen daher sagen, daß die Gräfinn bereits so gnädig war, meinen Rath zu verlangen, daß ich ihr mit aller Umständlich-

keit die Vortheile einer Verbindung mit dem Herrn Major in Hinsicht auf unsere Güter- und Lehensverhältnisse aus einander setzte, daß ich ihr sogar einen von mir bereits diesfalls entworfenen Plan vorlegte, den ich (sucht im Portefeuille) Ihnen hier auch mittheilen kann — (giebt ihm ein Papier.)

Landrath. Ach Sie sind ja ein vortrefflicher Mann! Aber sagen sie mir geschwinde, was äusserten die schöne Gräfinn darauf?

Helleim. Wenig mehr als nichts. Sie machte mir nicht einen einzigen Einwurf —

Landrath. Nicht? Ey ein sehr gutes Zeichen.

Helleim. Ich hätt's auch gern dafür gehalten, aber am Ende erhielt ich den Bescheid, dies sey eine Sache des Herzens und nicht der Politik, jenes habe wenigstens die erste Stimme, und lasse sich nicht übereilen.

Landrath. Ey du mein Gott, übereilen! Wenn man mit dem Stammbaum und den Gütern im Reinen ist, was ist denn da mehr zu übereilen?

Helleim. (finster) Die gnadige Gräfinn scheinen über diese Punkte anders zu denken —

Landrath. Nu — Sie sind ja ein Gelehrter und ein Philosoph dazu, können ja die Leute richtig denken lehren — (hustet)

Helleim. Ja — da wenn sie recht hätten! (für sich, bewegt) Wer sagt mir ob ich selbst jetzt richtig denke, richtig handle?

Landrath. Hätten Sie nur die Ambition der Gräfinn gleich recht auf meinen Stammbaum fixirt.

Helleim. (halb ärgerlich lachend) Ja — daß mir auch der Herzog Swenlibold nicht beyfiel.

Landrath. Nu — nu — das nächstemal kanns besser gehen.

Helleim. (für sich) Das verh— (schnell) das wolle Gott!

Landrath. Herr v. Dekiz wird uns ja auch sekundiren. Sind auch eine alte Familie die Dekiz, haben viel turniret, sind aber herabgekommen.

Helleim. Ich habe den Herr v. Dekiz in den zwey Tagen seines Hierseyns noch nicht alleine sprechen können, werd's aber noch heute zu machen suchen.

Landrath. Kämen wir nur bald an's Ziel! Ich mag nichts mehr von Erkenntlichkeit gegen Sie reden, da Sie neulich so zornig darüber wurden.

Helleim. Verzeihen Sie mir jene Hitze, ich hätte Ihre gute Meynung nicht erkennen sollen — vielleicht daß ich einst wirklich in den Fall komme, Ihres Beystandes zu bedürfen.

Landrath. Wenn mein Sohn hier reussirt dann brauchen Sie keines Menschen Beystand auf der Welt mehr, der hängt ja mit Leib und Seele an Ihnen, Sie dürfen lebenslang nicht von ihm.

Helleim. (ihn bey der Hand fassend) Wenn der Herr Major hier reussirt hat, dann sind meine Geschäfte hier geendigt, und ich — gehe weiter.

Landrath. Was? Sie wollten —

Helleim. (gezwungen kalt) Mir einen neuen Würkungskreis öffnen.

Landrath. Ah' ich verstehe, Sie wollen in die Welt, an den Hof vielleicht, Carriere machen, avanciren, wohl gar den Adel erarbeiten — das muß ich sagen, das wäre nicht übel, s'ist so Schade für Sie, und ich will sie gerne protegiren; aber hier zu Lande wirds keinem Menschen gefallen, wenn Sie fortgehen, Ihrer Herrschaft am allerwenigsten, einen treuen Diener verliert man nicht gern (sieht nach der Thüre, man hört aussen reden.)

Helleim. (grimmig sich umwendend, (für sich) Diener, Doch ja, mein Vater war ja ein bürgerlicher. (kalt) Der Mann hat recht.

Landrath. Ich glaube der Herr v. Dekiz kommt her; ich will jetzt weggehn, suchen Sie ihn zu stimmen, s'ist doch der Onkel. Wenn ich nur meinen Sohn gleich zu finden wüßte!

Helleim. Der Herr Major spazieren meines Wissens so eben mit der Gräfinn im Garten,

ich warte hier in Geschäften auf ihre Zurückkunft.

Landrath. Recht so, will sie allein lassen, wenn der bey der Comtesse nur halb so viel Herz hätt' als sein Ahnherr gegen den Swenlibold! (im Abgehn) Ja vor den Kanonen, da ist er gut, aber vor ein paar Augen — (figurirend ab)

Helleim. (alleine, tiefathmend) O furchtbare Last die meine Seele drückt! Schreckliches Geheimniß, das mein Herz zerfleischt, werd' ich dich nicht einmal im Sturm der Leidenschaft verrathen? Der alte Menschenbeobachter naht, werd' ich mich vor ihm verbergen können? (schwer gefaßt) Ruhig und standhaft! Wenig Stunden vielleicht so ist's vollendet — und die gewaltigste aller Empfindungen (stolz) ist vom ernsten Grundsatze besiegt (schnell) Ich will mich zusammennehmen, er soll — er kann nichts ahnden.

Zweyter Auftritt.

Helleim. Herr von Dekiz.

Dekiz. (von einem Ritte zurück kommend) Sieh da, — recht so! Erst das Werk, dann den Meister! (Hut und Peitsche ablegend) Einen herzlichen Gruß, Herr Amtmann!

Helleim. Ich freue mich Euer Gnaden vergnügt zurück zu sehen.

Dekiz. Nu den möcht' ich sehn, der da mißvergnügt zurückkommen könnte. Die ganze Gegend sieht ja aus wie ein Paradies, wer in drey Jahren nicht hergekommen ist, wie ich, der erkennt sich in den herrlichen Fluren und Anlagen nicht mehr, seit Sonnenaufgang reit ich herum und kann mir nicht genug sehen s'ist ja kein Fußbreit Land ungebaut. Und so solls auf allen Gütern seyn, sagen die Leute. Herr — ich bitt' Sie um alle Heiligen, wie war denn das möglich in der Zeit?

Helleim. Der gnädigen Gräfinn dienen ja Hände genug, die auf ihren Wink Wüsteneyen in Paradiese umschaffen können. Sie befahl — und es geschah.

Dekiz. Hm! Das ist poetisch — nemlich so — verstehn Sie mich — ich meyne so — so ein wenig (figurirend) neben der Wahrheit vorbey defilirt. Ich weiß am besten was die gnädige Gräfinn befahl oder nicht befahl wie ihr Vater starb, und das nette Majorennisationsdiplom erschien. Sie befahl so paradiesisch, daß ich alter Sünder in dem Freudensaal nicht an meinem Ort zu seyn glaubte; Exvormund war ich, zu thun hatt' ich nichts mehr da — da hielt ich ihr noch eine tüchtige Predigt, und ritt auf und davon auf das Razennest, das mir meine hohen Ahnen noch gelassen haben. Der Zeit bin ich nicht wieder gekommen.

Helleim. Und Ihre gnädige Niece mußten Ihres Raths entbehren, der bisher so oft ein Bedürfniß gewesen wäre.

Dekiz. (lachend) Ja man siehts, s'ist auch alles schrecklich in Verfall gerathen, weil ich nicht da war. Die Einkünfte sind gerade um die Hälfte gewachsen, und steigen mit jedem Jahre.

Helleim. Das sind Aussensachen, dazu konnten Sie uns freylich wenig helfen, wenn die Oekonomie nicht Ihr Fach ist. Aber jetzt gnädiger Herr, brauchen wir Sie im Ernste höchst — höchst nothwendig. Es ist vor der Hand nicht die Rede von Bauern und Feldern, sondern — doch Sie wissen ja wohl was im Werke ist. Hier müssen Sie uns helfen.

Dekiz. (merklich betroffen) Uns? Wir? Sie reden doch von dem Heyrathsprojekt mit dem Freyherrn Major von Iske?

Helleim. Allerdings, das Werk, das alle unsere bisherigen Unternehmungen krönen, die reichsten und schönsten Besitzungen der Provinz vereinigen und arrondiren, künftigen Enkeln (halblaut) vielleicht den Weg zum Fürstenhute bahnen soll, schwebt am Rande der Vollendung. Wir haben gethan, was wir konnten, noch zaudert die Hauptperson — die Stimme eines geliebten Onkels — Vaters — wird den Ausschlag geben.

Dekiz. (unruhig) Erklären Sie mir nur erst Ihr „Wir" und „Uns" wer sind denn die „Wir" und die „Uns", und besonders wie — was — welchen Antheil haben denn Sie an der Sache?

Helleim. (für sich) Itzt vest! (laut) Wie Sie hören, die Sache ist das Ziel meines Strebens, meiner Wünsche. Das Heil dieser Grafschaft ist mir, seit die Gnade ihrer Besitzerin mich in mein Amt setzte, am Herzen gelegen; es freut mich wenn ich etwas dazu beyzutragen glücklich genug war, aber bisher mußte ich immer nur durch fremde Hände ausführen, was geschehen sollte. Das Größte, das Wichtigste, das entscheidendste von allen habe ich allein eingeleitet, scheitert mir dieser Plan, so ist von mir nichts geschehen, so trift der Beyfall, den man meinen Anstalten widmet, nicht mich, sondern das Glück und meine Gehülfen, denn dann beweißt ja der Erfolg, daß ich nichts ausführen kann, was ich alleine anfange.

Dekiz. (langsam) Also von Ihnen stammt eigentlich der ganze Plan her? Es scheint die Iskuschen sind nur Werkzeuge in Ihrer Hand.

Helleim. Der Ahnenstolz des Vaters ist mir's wirklich, der Sohn ist mein Freund — doch das hat ein Subaltern nicht in Anschlag zu bringen, also: der Herr Major sind einziger Erbe der herrlichen benachbarten Baroney — ich weiß

nicht wie ich besser für die Grafschaft sorgen kann.

Dekiz. Sie wollen also eine Grafschaf mit einer Baroney copuliren? Den kleinen Umstand, daß dazu eine lebenslängliche Verbindung zweyer Herzen nöthig ist, die sich schwerlich von Ihrem Combinationsplan werden arrondiren lassen, achteten Sie wohl keiner Aufmerksamkeit werth?

Helleim. (sich halb verbeugend) Erlauben Euer Gnaden, darauf hat ein Diener keine Aufmerksamkeit zu richten —

Dekiz. Alle T— was ist denn das für eine Sprache?

Helleim. (ruhig fortfahrend) — ich im Kleinen so wenig als ein Minister im Großen. Den politischen Vortheil geziemte es mir zu untersuchen, und darzustellen. Mein Plan ist gemacht, meine Gebietherinn und der Herr Landrath kennen ihn bereits — verwerfe oder genehmige ihn der Privatwille, die Pflicht des Offizianten ist gethan. Ein Schritt über diese Gränze wäre Anmassung und Unbescheidenheit.

Dekiz. (halb unwillig aufstehend) Das heißt zu teutsch Sie wollen Ihre Freundin an Ihren Freund verhandeln, um Ihrer Politik eine Fete zu geben.

Helleim. (steht betroffen einige Augenblicke stille) Gnädiger Herr, der Major ist mein Freund, denn ich rettete ihn vom Tode, und so weit

langt keine Convenienz. Der Gräfinn hab' ich treu gedient — aber dafür hat sie mich glänzend belohnt — jener Ausdruck also — von mir dem bürgerlichen Offizianten gebraucht oder gedacht, möchte nicht so verzeihlich seyn, als — als — die harte Formel mit der Sie meinen Plan taufen, für Sie ist.

Dekiz. (mit bitterm Ausdruck) Ja wohl ist sie's für mich. (wischt sich die Stirne)

Helleim. (aufmerksam. Pause) Ich sehe nun wohl, daß Euer Gnaden schwerlich uns die Hand bieten werden. (bescheiden) Ich weiß mich unterzuordnen.

Dekiz. (halblaut) Ja Sie könnten dem ganzen Land abgeben, was Sie von dem Talent zu viel haben — (sich besinnend und ihn scharf ansehend) oder zu haben — scheinen. Indessen — gehn Sie Ihren Gang in Gottes Namen fort, ich will Sie nicht hindern — aber — merken sie wohl — so lange Sie in Ihrer Rolle bleiben — denn mit dem politischen Projekteur kann ich's nicht aufnehmen, da geb' ich Ihnen auch, wenn mich Sophie fragt — in allen Dingen recht. (nimmt ihn bey der Hand) Kommen Sie mir aber nur ein einzigesmal auf ein anders Gebiet herüber, versuchen Sie's nur einmal nicht ihre Einsicht allein, sondern das Herz auch dazu in ihren Plan zu ziehen, dann werd ich auch drein reden, Herr, und zwar so, daß

ich alle die Fürstenhüte die Sie in der Zukunft sehen, dran wette — Sie schweigen bey den ersten drey Worten still. Vor jetzt (umarmt ihn) leben Sie wohl Freund Amtmann, dem dieses Ländchen seinen Segen dankt! (kalt und stolz, mit einer leichten Bewegung) Gott befohlen, Herr Heyrathsagent! (geht mit starken Schritten fort.)

Helleim. (ihm nachsehend) Was soll ich denn aus dem machen? Die ersten drey Worte? Will der alte Herr etwa seine junge Niece noch beerben? Das ist's nicht. Hat er einen andern Plan mit ihr? Das kann auch nicht wohl seyn, und wär' im Nothfall zu hintertreiben. Haßt Sie den Major? Das ist einer solchen Seele nicht möglich. Liebt sie ihn blos nicht? Sie war ja aber immer Charakter und nie Leidenschaft — sollte sie hier die letztern erwarten? Der Major ist bieder und vester Seele, sie muß ihn lieben (erschrocken) muß ihn lieben? (langsam) Was ist mir? (wild mit zorniger Erschütterung) Elendes Herz, schweige oder brich! (auf und abgehend) Es ist keine Zeit zu verlieren — sie kommt — ich biete alles auf! Ja, auch ihr Herz sollen meine Gründe ergreifen, (stolz) meinem Herzen und den drey Worten des Alten zum Troß!

Dritter Auftritt.

Helleim. Gräfinn Sophie.

Sophie. (schnell herein) O Verzeihung lieber Helleim, ich erfuhr erst diesen Augenblick, daß Sie auf mich warten (fragend mit Bedauern) und etwa schon lange warten? Wären Sie doch in den Garten zu uns gekommen! (setzt sich)

Helleim. (sich verbeugend) Bitte unterthänig! Ich wußte meine gnädige Gebieterinn in zu guter Gesellschaft, um es wagen zu dürfen, oder zu wollen —

Sophie. Ach und wir hätten Sie so nöthig brauchen können, um unsern Streit zu entscheiden. Denken Sie nur, der Herr Major will die schönen Ruinen von Weihfels umreissen lassen, um auf dem Berge sein Artilleriewesen zu treiben, ich bat ihn um alles, die herrlichen Denkmale des Alterthums zu schonen, er hätte ja sonst Platz genug zum Batteriebauen, es hat aber nichts geholfen. Ich bin ihm ordentlich gram!

Helleim. (für sich) Der Eingang ist trostreich. (laut) Ihro Gnaden würden vor meinem Richterstuhle den Streit schwerlich gewonnen haben. Was nützt ist mehr als was blos ergötzt, das Studium des Herrn Majors nützt dem Vaterland, die Ruinen eigentlich niemanden, als gelegenheitlich Räubern oder Nachtvögeln. Die flüchtige Empfindung

bey ihrem Anblick darf gegen den offenbaren dauerenden Vortheil nicht in Anschlag gebracht werden.

Sophie. (lachend) Gehn Sie, ich möchte Ihr Gesicht sehen, wenn ich meine verfallenen Bergschlösser, die Sie so gerne besuchen, einreissen ließe, und Gärten oder Holzungen dafür hinsetzte. (scherzhaft) Sie sind partheyisch, Helleim!

Helleim. (ruhig) Sie gnädige Gräfinn, haben Gärten und Wälder im Ueberflusse, und spüren den Abgang jener wenigen Erdflecke nicht, auf welchen meine Lieblingsplätze stehen. Aber König und Vaterland haben leider der Männer wenige, die sich so entschiedene Mühe geben, die Sphäre ihres Berufes auszufüllen, und das ganz zu seyn, was sie seyn sollen, daß sie auch die Muße ihres Privatlebens, auch ihr Privateigenthum ihm aufopfern. Der Herr Major ist einer dieser wenigen, und sein Eifer kann der erhabenen Seele meiner Gebieterinn nicht mißfallen.

Sophie. Fast hätt' ich Lust Ihnen noch länger zu wiedersprechen, um die Beredsamkeit Ihres Herzens — oder meinetwegen auch Ihrer Ueberzeugung für Ihren Freund zu bewundern, aber ich will Ihre Zeit nicht noch mehr durch meine Plaudereyen verkürzen. Geschwind also, haben Sie etwas zum Unterschreiben? (winkt ihm sich zu setzen.)

Helleim.

Helleim. (legt der Gräfinn ein Papier vor, sie liest es) Da diese Leute möchten sich gerne heyrathen. (für sich) Auf meine Veranstaltung, ohne Ruhm zu melden.

Sophie. Nu in Gottesnamen, was fehlt denn dazu?

Helleim. Die Einwilligung des Vaters vom jungen Menschen, der auf das Gut heyrathen soll. Das Mädchen will er, soll die angezeigte Mitgift voll mitbringen, aber die Summe ist gerade das höchste, was ihr ihre Eltern geben können und wollen.

Sophie. Nun so bekommt er sie ja.

Helleim. Um Vergebung. Er ist ein Unterthan des Herrn Landrath von Iske, und mithin ziehen wir die Nachsteuer ab, die wir keinen Grund haben Ihnen zu erlassen oder zu vergüten, denn die Leute sind wohlhabend.

Sophie. Seltsam! Kann denn der Alte nicht wenigstens warten.

Helleim. Er braucht die volle Summe eben jetzt zu einem Ankauf, der ihm sonst aus den Händen gehen kann. Indessen — wenn man ihm dafür bürgen könnte, daß er — im Fall des Aufschubs der Heyrath auf einige Wochen — die Summe unvernachsteuert erhalten würde, so möchte er sich dies doch wohl gefallen lassen — ich bitte also desfalls um gnädige Auskunft.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sophie. Sie bemerkten ja selbst, daß hier der Nachlaß am unrechten Orte sey.

Helleim. Im Fall aber bis dorthin die Nachsteuern zwischen Auen und Iske wegfielen. —

Sophie. Darauf wollen wirs nicht antragen, es könnte einer Spekulation gleich sehen.

Helleim. Ihro Gnaden erinnern sich vielleicht, daß ich in dem Combinationsplan den ich die Ehre hatte vor kurzem vorzulegen, diesen Punkt entwickelt habe. Falls also dieser Plan vielleicht in kurzem — (stockt)

Sophie. (für sich) O weh, läufts dahinaus? (sieht ihn schweigend an) Das ist also eigentlich eine Frage nach meinem Entschluß in Betreff (mit Nachdruck) Ihres Vermählungsprojekts?

Helleim. (etwas betroffen) Meines — ? (gefaßt) Ich hoffe mein Antheil daran wird die Gränzen der Dienstpflicht nicht überschritten haben.

Sophie. (trübe doch sanft) Leider hat er es nicht. (kleine Pause) Lassen Sie uns aufrichtig seyn, Helleim — (sucht den Plan aus einem Portefeuille.)

Helleim. (für sich) Diesmal nicht, und gält es die Herrschaft der Welt.

Sophie. In diesem Papiere fand ich mit Achtung und Freude den zweyten Schöpfer meiner Besitzungen, den Retter meiner Finanzen, den eben so scharfsinnigen als kenntnißreichen Oekonomen, und was mehr als alles ist — den Freund und

Bayerische Staatsbibliothek München

Beförderer des menschlichen Wohlstandes wieder, dessen Werth meine Güter predigen —

Helleim. (kalt) Ihro Gnaden beschämen mich —

Sophie. Gedult, jetzt kommt schon das Aber. (wehmüthig) Es war eine Zeit, Helleim, wo nicht der Staatsmann alleine aus Ihnen sprach. Ich erinnere mich nur gar zu wohl, nicht allein wie es um meine Grafschaft, sondern auch wie es um mich selbst aussah, als ein ernster Genius Sie uns zusandte. Daß ich seinem Winke folgte, daß ich Sie an meine Seite stellte, war das Erste, was ich Kluges that. Wenn ich in der Folge lieber nützen als glänzen wollte, lieber Volksfeste als schimmernde Bälle gab, lieber Fruchtgärten als romantische Wildnisse anlegte, lieber Berichte als Meßromane las, lieber Häuser für Arme, als griechische Tempel fürs Ansehen baute, lieber um wohlthätig seyn zu können sparte, als um groß-müthig zu scheinen, verschwendete, wer war es, in dessen Umgang ich dieß alles lernte — auf dessen bescheidene aber strenge Aeusserungen ich meinen Lebensplan gründete? (mit Anmuth und Würde) Helleim — Sie übersehen den besten Theil Ihres Würkungskreises, die Leitung eines Herzens ist verdienstlicher, als die Maschinenlenkung vieler Staaten — (mit sanftem Vorwurf) aber die Zeit scheint vorüber zu seyn, wo mein Freund von meinem

Herzen ausgieng, wenn er wollte, daß ich Gutes würken sollte.

Helleim. (vest und edel) Gräfinn, jenes Lob ist Ungerechtigkeit gegen Sie selbst, dieser Vorwurf ist es gegen mich. Sollte mich denn der Blick der Freundschaft so ganz täuschen, sollte die allgemeine Stimme so ganz irren (stärker) sollten wir, meine Gebieterinn, hier zum erstenmale in unsern Urtheilen über Vollkommenheit, Tugend und Menschenwerth zu merklich von einander abweichen, daß Sie ein Band Ihres Herzens unwürdig hielten, das Sie an —

Sophie. (schnell) Sie schweifen ab, Helleim — Sie wollen mich nicht verstehen. Nicht von Urtheilen und nicht vom Würdig oder Unwürdig finden ist die Rede, sondern vom Herzen.

Helleim. Ich verstehe Ihro Gnaden wirklich nicht, denn ich höre aus diesem Munde zum erstenmal eine Unterscheidung des Tugendsinns und des Herzens.

Sophie. Rund heraus denn — wie wenn ich nun den Major nicht liebte?

Helleim. (gezwungen kalt und ernst) Das ist unmöglich.

Sophie. (lachend) Seht doch den Mathematiker der Liebe! Wie wenn ich nun in ihm das Ideal nicht fände, das Sie, sein Freund, in ihm sehen?

Helleim. (achselzuckend) Dann — dann bedaure ich die herrliche Grafschaft, die einst lachenden Erben zu Theil werden wird.

Sophie. (aufstehend) Das wird sie nicht, denn sehn Sie, auf den Fall würd' ich sie vorher verkaufen, und was meynen Sie daß ich mit dem Geld anfienge?

Helleim. (verwirrt aufstehend) Ich begreife nicht —

Sophie. (heimlich) Sehn Sie, ich ließ ein Spital davon anlegen, für alle die Leute, denen politische Grundsäze und Plane (klopft ihm sachte aufs Herz) den Herzkrampf und das Zittern zugezogen haben. (schnell ab.)

Helleim. (sieht ihr lange starr nach, dann wüthend die Hände ringend) Verrathen? Ha — verschlingt mich nicht die Erde? (ausser sich auf und ab) Mein Zittern — Meine Angst hat sie bemerkt — ich bin verloren! (wirft sich auf einen Stuhl. Pause.) Doch — auch nur dies (ruhiger) und dafür wird ja noch Rath seyn. (sinnend) Was wend' ich vor? Ja — das geht, und erdrückt jeden Verdacht auf einmal. (Der Herr von Dekiz kommt unbemerkt herein, und hört ihm zu) Es ist ja nichts natürlicher. Ich liebe — und mit ganzer Seele, ich bekomme das Mädchen nicht, wenn ich nicht eine Stelle am Hofe habe, der Landrath kann nnd wird mir diese verschaffen, wenn ich ihm hier zum Ziele helfe, —

wer kann denn darinn etwas unnatürliches finden? Klein siehts aus — aber (sich schmerzhaft bey der Brust fassend) daß es nicht klein ist — weiß mein Herz. (Geht ab ohne Dekiz zu bemerken.)

Vierter Auftritt.

Dekiz. (bald darauf) Major von Iske.

Dekiz. (kommt mit geschlungenen Armen den Kopf hängend vorwärts) Da haben wir nun den ganzen Teufel auf einmal. Das ist lieblich jetzt. Recht gehört hab' ich da, (halblaut langsam) wenn ich nur dort falsch gesehen hätte! (düster) Ich wollt ich wär zu Haus geblieben — oder (stillstehend) vor drey Jahren nicht nach Haus geritten. (sich vor die Stirne schlagend) Alter Thor da sind die Folgen deiner Hitze. War ich da, so konnts nicht so weit kommen, aber den Aufwärterseelen war sie zu groß und klug, und der Herr Amtmann sehen mit all ihrer Gelahrtheit den Wald vor lauter Bäumen nicht. Jetzt wirds eine Kunst seyn, das Ding in's Gleis zu bringen. Seht da kömmt der Karl, den schickt mir unser Herr Gott her, etwa kann ich bey dem anfangen. Will doch schauen was mit ihm zu machen ist.

Major. (eintretend, sehr heiter) Willkommen gnädiger Herr! Ich sehe Sie zum erstenmale heute, hat der Garten keine Reize für Sie?

Dekiz. Hier herum ist alles Garten — den ganzen Morgen bin ich herum geritten und hab' mich gefr ut.

Major. Sie beschämen mich. Ich habe den Sonnenanfgang verschlafen, wir kamen gestern zu spät zu Bette. Ich komme hier ganz aus der Ordnung.

Dekiz. (für sich) Es kommt hier alles aus der Ordnung. (laut) Nu — nu — ich wünsche nur, daß Sie bald hier in Ordnung kommen mögen.

Major. Ich denke, wenn das von mir allein abhängt, so werd' ich hier General werden, und noch nicht in Ordnung seyn.

Dekiz. Ey was — wo fehlts denn, wenn man wissen darf?

Major. (lächelnd) Es fehlt an allem, wenn mans sagen darf.

Dekiz. O weh das ist gar viel. Aber Sie meynen wohl nur —

Major. Beym Meynen darfs und kann's in dergleichen Sachen nicht lange bleiben, nein also, ich weiß.

Dekiz. Ja — Herr — wenn Sie aber wissen, daß es an allem fehlt, und daß also deutsch zu reden, nichts aus der Sache werden kann — so —

Major. So zieh'n Sie ab, wollen Sie sa-

gen; (herabgestimmt) ja das hätt' ich freylich schon lange thun sollen.

Dekiz. Da hat's aber halt wieder an allem gefehlt, nicht wahr? mit einem Worte, Sie sind verliebt, und weil Sie der Gegenliebe Ihrer Göttinn noch nicht so ganz gewiß zu seyn glauben —

Major. Glauben? Das wär wenig besser als das Meynen.

Dekiz. Ey ein Verliebter hat ewig zu zweifeln.

Major. Sie werden mich der Schwächen mancher Liebhaber nicht fähig halten —

Dekiz. Wenn ich vorerst Proben Ihrer Stärke in diesem Punkt gesehen habe.

Major. (sieht ihn lange an) Proben meiner Aufrichtigkeit hätte ich Lust Ihnen zu geben, ehrwürdiger Mann.

Dekiz. (ihm die Hand drückend) Und ich sie zu erwiedern, braver Jüngling!

Major. Ich darf hier niemanden mein Herz öffnen. Mein Vater — Sie kennen ihn —; mein Freund, mein Helleim ist ganz für die nahe Verbindung, und bestürmt mich zu eilen, ihm scheint jedes Gesicht auf — und außer dem Schlosse beyzustimmen — nur Sie scheinen da einige Zweifel Statt finden zu lassen, wo niemand etwas von Zweifel und Bedenklichkeit wissen will.

Dekiz. Bemerken Sie das? Und wozu bestimmt sie diese Wahrnehmung?

Major. Wie gesagt — zur Aufrichtigkeit gegen Sie. Ich habe bisher um die Gräfinn geworben. Es war der Wunsch meiner Eltern, der Rath meiner Obern und — ich darf sagen — das Flehen meiner Unterthanen. Ja sah meine Jugendfreundinn im Glanze der vollendeten Schönheit, des Ruhmes und der Herrschaft wieder, bald erneuerte sich die alte Freundschaft, jetzt mit Achtung und Ehrfurcht gepaart, aber dabey ist's auch vor der Hand von beyden Seiten geblieben. Meine Werbung ist ein Geschäft, und — geht den Gang der Geschäfte.

Dekiz. Das heißt langsam und verdrüßlich, wenn mans nicht con amore treibt. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Major. (kopfschüttelnd auf- und abgehend) Es wird nicht mehr. Was für äussere Umstände sollen noch eintreten, die Gräfinn und mich einander zu nähern? Wo Helleims Plane und Gründe nicht zureichen, da — reicht nichts hin.

Dekiz. Ein verlängerter Umgang bringt die Herzen einander näher.

Major. Aber vereinigt sie nie, und darinn eben besteht das Wesen der Liebe. Was sich blos nahe ist, ist noch immer getrennt, die Liebe verschmilzt in Eins, aber das ist das Werk eines Augenblicks, und nicht eines langen Umgangs.

Ich glaube nicht an eine Liebe, die erst werden muß.

Dekiz. (für sich) Wie klug du geworden bist hinter deinen Kanonen! (laut) Und ich glaube nicht an die Unmöglichkeit eines Uebergangs von der Freundschaft zur Liebe — einen einzigen Fall ausgenommen.

Major. (gespannt) Und dieser einzige?

Dekiz. Ist — eine frühere Liebe.

Major. (auf den Säbel gestützt, sieht Dekiz schweigend an.)

Dekiz. (prüft den Major mit den Augen, die Arme verschlungen.)

Major. Wir stehn beym Hauptpunkte.

Dekiz. Ja — und mir bangt vor jedem Schritt vorwärts.

Major. Mir nicht. Kurz und gut, gnädiger Herr, Sie kennen die Herzen, das ist mir genug, ehren oder mißbrauchen Sie mein Geheimniß — ich liebe eine Andere, und — mit Leidenschaft.

Dekiz. Und kurz und gut, Herr Major, Sie lieben die Tugend, das ist mir genug, geben Sie mir Glauben oder nicht, — die Gräfinn liebt einen andern und mit Leidenschaft.

Major. (tritt erstaunt zurück) Wie? Das wüßten Sie? Und ich sollte —

Dekiz. Wenn einer das nicht merkt, so

muß er entweder (pantomimisch auf den Kopf deutend) überhaupt nicht viel merken, oder — verliebt seyn in eine andere, wie Sie und — (schnell inhaltend, o — (für sich) doch ein bischen vorsichtiger meynte ich —

Major. (in Gedanken) Aber mein Gott — das ist ja ein Räthsel aller Räthsel!

Dekiz. Nach Tisch gehen wir zusammen spazieren, vor Tisch noch will ich meiner Sache gewiß seyn. Daß wir zusammen agiren müssen, wenn nicht am Ende übler Spektakel aus dem allen herauskommen soll, sehn Sie ein. Wir wollen indeß bey unserer wechselseitigen Aufrichtigkeit fremde Namen schonen, so lang' es möglich ist, und ich verlange Ihre Geliebte nicht eher kennen zu lernen, bis ich Ihnen Ihren Nebenbuhler genannt habe.

Major. Ich werde tausend Felsen auf meinem Wege finden, denn mein Vater ist uralter Baron, und meine Geliebte — eine Bürgerliche.

Dekiz. Und ich werde gar den ganzen Blocksberg und den Rübezahl dazu auf dem meinigen antreffen, denn meine Niece ist erlauchte Gräfinn, und ihr Geliebter — ein bürgerlicher.

Major. (die Hände zusammenschlagend) Nun alle Heiligen — ich bin wie verzaubert — das ist ja eine ungeheure Intrigue. Mich dauert nur

mein Helleim, der wird rasend, wenn er das alles erfährt.

Dekiz. (schnell) Helleim? Warum der?

Major. Mein Gott, bedenken Sie, bey den großen Planen die er mit der Grafschaft hat — in seinem Sinne ist sie in fünfzig Jahren schon ein Fürstenthum — und bey seinem fürchterlichen Haß gegen alle Conventionswidrige Heyrathen! — Vor kurzem erst hat er drüben bey uns in Iske eine so erschreckliche Predigt gegen alle Arten von Misallianzen gehalten, daß ihn mein Vater vor Freude bald zerrissen hätte, und mir grün und blau vor den Augen ward.

Dekiz. (halb für sich) So? Auch dazu? S'ist alles recht herrlich wie ich merke. (laut, den Major bey der Hand fassend) Guter Karl — nimm dein Courage zusammen, es kann heute noch starke Auftritte geben.

Major. (in seinen Armen) Lieber Vater — Ihre Weisheit wird meinen Muth unterstützen. Sey's daß die Minen springen, nur bald und schnell, die kleine Erschütterung hat den Sieg zur Folge.

Dekiz. Springen sollen sie — müssen sie, wenn nur keine versagt.

Major. Ihnen steht die Erfahrung, — mir die Liebe zur Seite. (Beede an verschiedenen Seiten ab)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer beym Amtmann Helleim.)

Oberschreiber Grabel. (bald darauf) Helleim.

Grabel. (für sich) Das taugte mir noch, den Kanonenphilosophen zum Herrn zu kriegen, da wär gar aus der Hölle keine Erlösung. Nein, nein, ich will dir schon einen Floh ins Ohr setzen, daß du gern freywillig abgehst. Um dich Herr Amtmann ist mir nicht bange, was gilts du hast ausgewirthschaftet in vierzehn Tagen, und dann kann unsereins sich zeigen. (zieht ein Migniaturgemälde hervor) Der Fund ist mir lieber als hundert Dukaten, jetzt bin ich meiner Sache gewiß, hab mir wohl lange eingebildet, daß es nicht richtig ist, da liegt die Beståttigung vor Augen. (spottend) Dergleichen Dinge muß man besser verwahren, Herr Amtmann, und nicht küssen, daß es andere Leute sehen können. Aber s'ist schon recht so, dein hitzigs Blut soll mir noch gute Dienste thun, (sieht ihm entgegen und verbirgt das Medaillon) komm nur du sollst Wunderdinge hören, werd' ja diesmal nicht in meiner alten Biedermanns - Rolle stecken bleiben! (geht auf und ab.)

Helleim. (eintretend) Sieh da, Grabel, un endlich fertig?

Grabel. (sich verbeugend) Ja, mein Herr Amtmann, für den Vormittag (reibt sich die Stirne) Was warten konnte, hab' ich auf den Nachmittag beschieden.

Helleim. Ist Ihnen der Kopf warm geworden? (für sich) Mir auch.

Grabel. Ja, ziemlich, ziemlich.

Helleim. Sie scheinen ungewöhnlich unruhig.

Grabel. Sie ungewöhnlich ruhig.

Helleim. (gleichgültig) Muß man doch endlich des Wirrwarrs gewohnt werden.

Grabel. Ich meiner Seits verlange gewisse Dinge nicht gewohnt zu werden.

Helleim. (ihn ansehend) Ich merke nun, Sie sind im Affekt. Was hat's denn gegeben?

Grabel. Lassen Sie mir diesmal die erste Frage, mein Herr Amtmann!

Helleim. Fragen Sie was Sie mögen, hübsch gerade heraus, wie immer.

Grabel. Das will ich. (gedehnt) Soll der Herr Major Baron v. Iske in allem Ernste unsere gnädige Gräfinn heyrathen, und unser hochgebiethender Herr werden?

Helleim. (ganz ruhig) Die Gräfinn soll er nach unser aller Wünschen und Verlangen bald möglichst heyrathen, aber unser Herr wird er darum noch nicht so ganz, die freyen Handlungen der Gräfinn auf ihrem Gebiete werden mit

allen diesfallsigen Rechten reservirt, und wir bleiben in ihren Diensten.

Grabel. Ich meines Theils habe weder an jenen Wünschen noch an diesem bleiben einen Antheil. Kurz und gut, Herr Amtmann, ich bin ein armer Teufel, aber ehrlich, und kann keine Bübereyen ansehen, am wenigsten von Leuten, die ich tief respektiren soll —

Helleim. (zurücktretend) Was Teufel wird das?

Grabel. (kalt fortfahrend) Seyn Sie also so gütig, und würken mir heute noch meine Dimission aus, Rechnung hab ich gestern erst abgelegt.

Helleim. Ja ums Himmels willen, was fällt Ihnen denn ein?

Grabel. Herr Amtmann — wenn Sie etwa große tiefe Plane im Kopf haben, und denen zu Folge etwa manche Dinge nicht sehen wollen, die vielleicht nothwendig zur Sache gehören, so mögen Sie das mit sich selber ausmachen. Mir aber, der ich nichts von der Art verstehe, und keinen andern Plan habe, als ehrlich zu leben und selig zu sterben, dürfen Sie's nicht verübeln, wenn ich so etwas nach meiner Weise ansehe, und — lieber gehe, als mich daran ärgere.

Helleim. Ich falle aus den Wolken. Was soll ich denn für Plane haben, die Sie nicht dem Wesen nach wenigstens kennen, und wer

giebt Ihnen denn Aergerniß? Reden Sie nur, Ihre vieljährige Ehrlichkeit hat ja wohl verdient, daß ich Ihre Vorwürfe anhöre, und zu widerlegen suche.

Grabel. Ach — ich merke wohl — Sie wissen nichts, gehen mit Ihrem guten Herzen ruhig so fort, möchten alle Welt gern recht glücklich machen, und ahnden nicht, was für abscheuliche Teufeleyen hinter Ihrem Rücken vorgehen. Man betrügt Sie auf eine höllische Art — und — werden Sie jetzt nicht ungestümm — man mißbraucht Sie noch obendrein, um unsere vortreffliche Herrschaft eben so arg zu betrügen.

Helleim. (fürchterlich) Mensch! bist du rasend?

Grabel. An Ihrer Stelle könnt ichs werden, wenn ich erführe, was Sie jetzt erfahren müssen. Aber Sie sind ein felsenfester Mann, und werden sich zu fassen wissen.

Helleim. (finster, aber gesetzt und langsam) Wer betrügt mich?

Grabel. Wer Sie, die Gräfinn, und alle Menschen in Auen, bis auf eine oder ein paar Personen — diese letztern aber wohl am ärgsten unter allen betrügt, und dabey wie ein Heiliger geehrt und gelobpriesen wird, wie es allemal den ärgsten Bösewichtern am reichlichsten widerfährt, das ist — rathen Sie nicht wer?

Hel-

Helleim. (auffahrend) Ich erschrecke vor meiner Ahndung — Sie meynen doch —

Grabel. (sich vor ihn hinstellend) Vortrefflicher — engelherziger Mann, Sie haben eine giftige Schlange im Busen genährt.

Helleim. (bebend) Reden Sie von Iske?

Grabel. (ausbrechend) Ja — den Gott verdamme!

Helleim. (steht einen Augenblick unbeweglich, wirft sich dann auf einen Sessel, laut und rasch) Heraus mit der Sprache! Ich will alles wissen.

Grabel. Und ich alles beweisen.

Helleim. Versteht sich — denn kein Engel rettet Sie aus meiner Hand, wenn Sie das nicht können. Sie wissen, welchen Preis es gilt!

Grabel. Eine Welt oder eine Haselnuß, ist gleich viel, Wahrheit ist Wahrheit.

Helleim. [kalt] Sie haben recht; nun denn — was thut der Major gegen mich?

Grabel. Ich will die verfluchte Sache in so wenig Worte zusammendrängen als möglich, und froh seyn, wenn sie draußen ist. Also — kurz und gut — nicht doch — kurz und teuflisch, — während Herr von Iske die Gräfinn und Sie von dem Eifer seiner Werbung durch tausend schöne Worte zu überzeugen weiß, schleicht er bey Tag und Nacht hier um Ihr Haus, Herr

Amtmann, auch wohl herein, und spielt den zärtlichsten aller zärtlichen Romane mit — Ihrer Schwester.

Helleim. (springt wüthend auf, packt ihn bey der Gurgel) Bube! Verläumder aus der Hölle!

Grabel. (sich losmachend) Sachte! sachte! Schimpfen mögen Sie mich, denn das trifft alles den Buben selber, aber wenn Sie mich erdrosseln — das kann ich nicht auf den Major assigniren.

Helleim. (ausser sich) Mensch — um deiner Seele willen — sag: „Ich hab' gelogen — „ich bin ein Verläumder —" ich will dir zu Füßen fallen und dir danken — nur dies einzigemal sey ein Lügner gewesen.

Grabel. Mein Gott sind das Reden von solch einem Mann. Indeß — wenn Sie mich so lange für einen Lügner halten wollen, bis Sie die Sache mit Augen gesehen, und mit Händen gegriffen haben — ist's mir desto lieber. Bleiben Sie heut Nachmittag einmal von der ökonomischen Conferenzstunde zu Haus, und verstecken Sie sich dafür im Gehölz hinter des Pfarrers Garten, aber mit e' bischen kälterm Blute —

Helleim. (rasend) Kälterm Blute? Im Gehölz — Hölle!

Grabel. [ihn ansehend] Herr Amtmann — sind Sie's noch — der über die Gewalt der Af-

fekten so unbarmherzig scoptisiren kann — [halb mitleidig] „Es sind nicht alle frey, die ihrer Ketten spotten“ sagt Lessing.

Helleim. (sich sammelnd, doch heftig zitternd) Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren — sagt auch Lessing.

Grabel. Beruhigen Sie sich. Noch ist ja nur von zu befürchtendem, nicht von geschehenem Unglück die Rede.

Helleim. (mehr gesammelt) Und noch — können auch Sie falsch gesehen haben.

Grabel. Von meinem Sehen wär gar die Rede nicht — denn das wär' freylich verdächtig — ein andersmal davon wenn wir ruhiger sind — aber da hats mir doch nicht geträumt, wie mich der Herr Major — hier auf diesem Zimmer zum Vertrauen seiner Leidenschaften machen wollte.

Helleim. (fährt auf, geht hin und her, setzt sich) Was verlangte er von Ihnen?

Grabel. Er verlangte mit sehr pathetischen und zierlichen Ausdrücken — ich sollte ein Schurke seyn, ihm sein Verständniß mit Demoiselle Hedwig vor Ihnen verheimlichen helfen, ihm sagen, wann Sie gewöhnlich kämen oder giengen, auf welchen Spazierwegen man Sie zu treffen fürchten müsse — dies alles aber nur auf kurze

Zeit, er habe geheime Ursache Sie mit Allem einst plötzlich zu überraschen.

Helleim. (grimmig) Das Ueberraschen wird an mir seyn.

Grabel. Nur nicht in der Stimmung bitt' ich mir aus.

Helleim. (sich die Stirne haltend) Das ist arg! Von Freund und Schwester verrathen —

Grabel. Ach lieber Himmel, Mamsell Helleim sind ein unschuldiger Engel —

Helleim. Unschuldig? (stolz) Das hoff' ich, (mit ängstlich verborgener Wuth) sonst dürfte die halbe Christenheit über den heutigen Tag erschrecken —

Grabel. (für sich) Den Teufel, er fängt mir gar zu tief Feuer. (laut) Sie hält den Major für einen Engel, weil er sich so zu geberden weiß — vielleicht hätt' sie ihn selbst gleich fortgejagt, sobald er einmal die Krallen hätte blicken lassen — aber darauf ließ ichs halter doch nicht gerne ankommen — und wollte sie lieber gleich bey Zeiten warnen.

Helleim. (gepreßt und mühsam) Ich danke Ihnen.

Grabel. Ich überlasse es jetzt Ihrer eignen Entscheidung, ob ich im Fall der Major unser Herr würde —

Helleim. (fürchterlich) Stille davon, ich erbebe vor dem Abgrunde, an den mich mein Plan führte. (ernst) Grabel — Nachmittag begleiten

Sie mich an den Ort, den Sie mir nannten, sorgen Sie dafür, daß uns zween Jägerbursche in einiger Entfernung folgen.

Grabel. (betroffen) Diese Vorkehrungen —

Helleim. Sind gegen Niemand, als den Zufall. (geht ab.)

Grabel. (wischt sich den Schweiß von der Stirne) Bey einem wärs so weit geglückt, beym andern kanns schwerer halten. Es muß aber doch seyn, und er wird noch dazu gleich kommen, sobald er den Amtmann hat hinaus gehen sehn. [auf und abgehend] S'ist viel riskirt. Könnt' ich nicht mit einem Sprung über die Gränze seyn, ich ließ es wohl bleiben. Indeß — die beeden armen Tropfen sind zu ehrlich, was gilts, keiner wird seinen Mann verrathen wollen, und bis sie sich wieder nähern, der Zeit hab' ich den Hauptcoup auf dem Schlosse gemacht, und die Helden sind exterminirt, oder ich müßte die Weiber nicht kennen. Sieht sich die Gräfinn einer andern aufgeopfert, so haßt sie den Major, und hört sie daß es Helleim ist, der seine Schwester verkuppelt, so verachtet sie den Amtmann, und das ist alles was wir vorläufig brauchen. Da kömmt der Blauspecht!

Sechster Auftritt.

Grabel. Major v. Iske.

Major. Nun da bin ich, voll Begierde nach Aufschluß über ihre mystischen Winke. Wofür haben Sie mich zu warnen?

Grabel. Zunächst vor Ihrem eigenen Herzen.

Major. Meine Liebe schien Ihnen zu mißfallen. Ich hoffe nicht, daß der Grund davon in Ihrem Urtheil über das Mädchen liegt.

Grabel. (kalt) Gott bewahre. Davon ist auch die Rede nicht, und mit jedem Ansinnen dießfalls etwas für Sie zu thun, muß ich bitten, mich zu verschonen — Sie kennen den Herrn Amtman und meine Lage.

Major. Nur schweigen sollen Sie, bis es Zeit ist zu reden.

Grabel. Ich nehme von allem keine Notiz. Nicht mit dem Liebhaber der Demoiselle Hedwig spreche ich jetzt, sondern mit dem Brautwerber der Gräfinn von Auen, mit dem Freunde des Herrn Helleim (etwas nachdrücklicher) mit dem redlichen Manne, der schuldlos in gelegte Netze stürzt, vor denen Niemand ihn zu warnen den Muth hat, (stärker) mit dem Sohne eines edeln Hauses, der in Gefahr schwebt, das Blut seiner Ahnen entweiht (immer stärker) sich selbst auf die

schimpflichste Art betrogen, und seinen Namen von Bastarten fortgepflanzt zu sehen — und das alles, weil seine arglose Seele ihn unter der spiegelglatten schöngefärbten Haut den Gift der Schlangen nicht erkennen läßt, die seine Ehre, seine Ruhe, sein Glück würgen wollen.

Major. (sieht ihn starr an) Träum' ich? Oder ist der Herr närrisch?

Grabel. Vielleicht. Wer bürgt mir dafür, daß Sie mirs danken, wenn ich Sie aus dem süssesten Ihrer Träume so unsanft wecke? Unwissenheit ist freylich in dergleichen Fällen meist das Beste, aber ich fürchtete, dieser Schleyer möchte Ihre Hochzeit nicht lange überdauern — darum lieber gleich ihn Ihnen abgezogen.

Major. Noch spricht mir der Herr Orakel. Was soll denn das alles?

Grabel. Offen denn! Sie halten Helleim für Ihren Freund?

Major. (macht große Augen) Nun? Das wird mir der Herr doch nicht abdisputiren wollen?

Grabel. Wird's nicht brauchen. Haben Sie Beweise seiner Freundschaft?

Major. (lächelnd) Ja so beyläufig hab ich deren einige bemerkt.

Grabel. Und nie einen Schatten, eine Härte, irgend etwas —

Major. (lachend) O ja! Er zog mich einmal übel bey den Haaren, und schüttelte mich

drauf weiblich herum — das werd' ich ihm wohl nie vergessen.

Grabel. Sie scherzen.

Major. Nichts weniger. Das war, Herr, wie ich mit dem wilden Gaul im Wasser lag, mich nicht regen konnte, schon halb bewußtlos war, und Helleim mit Gefahr seines Lebens mich herauszog.

Grabel. Er mocht's Ursach haben an Ihre Erhaltung etwas zu wagen. Seine Plane sind nicht von gestern her. Er rettet Ihnen das Leben, um sich mit Ihrer Ehre dafür bezahlt zu machen.

Major. Herr sehn Sie zu, was Sie reden — —

Grabel. Gnädiger Herr Bräutigam, sehn Sie zu, was Sie thun!

Major. (aufmerksam) Bräutigam? Also in dieser Eigenschaft bin ich gefährdet? Und durch Helleim —? (augenblickliches Nachdenken, tritt plötzlich zurück, sieht Grabel starr an) Herr — ich fürchte Sie zu verstehen.

Grabel. Ist eben nicht sehr schwer — wenn man offene Augen hat.

Major. (trübe) O nein — nein — mein Herz widerspricht zu laut.

Grabel. Darum warnt ich Sie am ersten vor Ihrem Herzen.

Major. (geht nachdenkend auf und ab) Helleim liebt die Gräfinn.

Grabel. Und sie ihn. Von beyden liegen die Beweise am Tag.

Major. (rasch) Von beyden? Wovon reden Sie?

Grabel. Nu? Von was denn sonst? Der Herr Amtmann und Ihre Erlauchtheit — Sie werden mir doch hoffentlich die Explikation ersparen?

Major. (finster) Ich hoffe nicht, daß von einem Verständniß die Rede seyn soll.

Grabel. (hämisch lächelnd) O nicht im Geringsten — wenn Sie so befehlen.

Major. Die Gräfinn kann ihren besten Freund, den Engel ihres Landes nicht zu sehr schätzen, und weder Ihnen noch mir kommt es zu, auf die Aeusserungen dieser Achtung prüfende Blicke zu richten, oder zu bestimmen, wie weit sie darinn gehen dürfe.

Grabel. Das ist mir auch nie zu Sinne gekommen, sonst hätt' ich bey den nicht allemal so ganz unzweydeutigen Gunstbezeugungen, die man dem Herrn Amtmann öffentlich und privatim erwies — meinen Grundsätzen nach längst davon laufen müssen. Aber hier in unserm Hause kann ich doch warlich die Augen nicht zubinden, und respektvoll meine subordinirte Aufmerksamkeit abwenden, wenn es Herrn Helleim einfällt, das Por-

trait seiner Gebieterinn aus dem Busen zu ziehen, und ein paar hundertmal zu küssen.

Major. Gehn Sie — das sieht erstlich ihm gar nicht gleich, und beweißt zweytens nichts für Ihren Argwohn, denn ich habe alle Ursache zu glauben, das Original zu einem solchem Portrait wenn's ja an dem wäre — sey eher jede andere als eine Gräfinn.

Grabel. Und ich habe alle Ursache meinen Augen zu glauben, so lange ich nicht blödsichtig, oder bezaubert bin. (giebt ihm das Mignaturstück.)

Major. (überrascht) Die Gräfinn zum Sprechen! Und — der Kostbarkeit nach ohne Zweifel ein Geschenk von Ihrer Hand.

Grabel. So viel ich gemerkt habe — führt ers seit Ihrem letzten Geburtstage.

Major. (ernst) Wie kam es in Ihre Hände?

Grabel. Gestern in einem Stoß Akten, den der Herr Amtmann mir nach Durchsicht übergab —; er war sehr zerstreut, und mochte es haben hineinfallen lassen.

Major. Sie werden es ihm auf eine schickliche Art zurückzugeben wissen. Uebrigens thun Sie sehr wohl von Ihrer zufälligen Entdeckung keinen weitern Gebrauch zu machen, denn es möchten sich in Kurzem Dinge ereignen, die Ihre ganze Vermuthung in ein anders Licht setzen könnten, als Ihnen vor der Hand scheint.

Grabel. Wird mich wenig angehn. Ich hielt es für die Pflicht eines rechtschaffenen Mannes Sie zu warnen. Hat mein Prinzipal Ihnen das Leben gerettet und das seinige daran gewagt, so wollte ich Ihr Glück und Ihre Ehre retten, und meine zeitliche Wohlfahrt auch daran wagen.

Major. Zum Dank dafür bin ich schuldig Ihren gesunkenen Glauben an den Charakter der Gräfinn und Ihres Prinzipals wieder aufzurichten, und Ihnen zu sagen, daß die Leidenschaftlichkeit des letztern Sie auf einen ganz ungegründeten Argwohn gebracht hat (sehr ernst) den Sie billig gegen Personen der Art nie hätten sollen aufkommen, am wenigsten mit so vieler Zuverläsßigkeit gegen mich äussern sollen, und der nur durch Ihre persönliche Geschäftslage, die meist hypochondrische schwarze Träume erzeugt, einigermassen verzeihlich wird.

Grabel. (kalt) Um diesen Träumen den Stoff zu entziehen, werde ich mich heute noch von hier entfernen. Den stillschweigenden Vertrag zweyer Freunde wechselsweise gefällig die Augen zu schließen, sollen meine unpolirten, geraden, offenen Blicke nicht stören. Hier kann ich nicht mehr mit Ehren dienen; ich gehe um meine Entlassung zu bitten. (mit erkünsteltem Stolz und Unwillen ab.)

Major. (allein) Recht hat er — aber dies

Volk sieht überall gleich das, was ihm das Höchste ist, und ohne welches es sich keine Liebe denken kann. [auf und abgehend] Helleim scheint sich vor sich selbst zu fürchten, darum dringt er auf die Vermählung, und dann will er fort — sagt mein Vater — aber dafür wird Rath seyn. Ich versteh dich itzt, alter guter Dekiz — wir werden einen argen Kampf mit dem Vorurtheil kriegen. [sich besinnend] Bey der Mutter will ich anfangen, über den Sohn muß Dekiz zuerst. Freundliche Göttin der Liebe hilf uns siegen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse.)

Herr v. Dekiz. Grabel.

Dekiz. (sehr unruhig) Aber Herr — ist das auch alles gewiß? Helleim der Verkuppler seiner Schwester, der Major in seinen Schlingen, meine Nichte betrogen — es ist gar zu arg. (für sich) Das letztere wär' nichts, wär nur Helleim kein Schurke!

Grabel. Ich konnte Euer Gnaden nur aufmerksam machen. Gefällt es Ihnen von jetzt an, auf das Haus des Herrn Amtmanns aufmerksam zu seyn, so werden Sie selbst finden, wie wenig unsere gnädige Gebieterinn auf einen treuen Gemahl im Herrn Major rechnen kann —

Dekiz. Der Punkt geht Ihn und mich nichts an, die Gräfinn wird schon wissen, was sie zu

thun hat. Nicht ob der Major dem Mädchen den Hof macht, sondern ob der Amtmann darum weiß, und dies Verständniß durch sein Schweigen begünstigt — das ist was ich gern gewiß wissen möchte. (Pause) Sag' er mir auch — weil er denn seinen Prinzipal so genau kennt und beobachtet hat — glaubt Er, daß er hier bleiben wird—? man hat mir gesagt, er wolle gern an den Hof —

Grabel. (verwundert) Der Herr Amtmann von hier weg? (tückisch lächelnd) Nun fürwahr, das ist sein, und aller Menschen letzter Gedanke.

Dekiz. Wer weiß? Man sagte mir, er habe eine weibliche Bekanntschaft —

Gravel. (lauernd) Wie?

Dekiz. Die ihn obligirt an den Hof zu gehn. Hat Er nichts bemerkt?

Grabel. (schnell für sich) Die Mähre ist zu benützen. (laut) Bemerkt? Nein — so bestimmt nemlich nicht — eine Liebschaft zwar —

Dekiz. Nun? Eine Liebschaft also? Weiter!

Grabel. Nichts auf der Welt ist mir davon zu Augen gekommen — als so von weitem ein Frauenzimmerportrait — das Herr Helleim fleißig küßte —

Dekiz. Genug! (auf- und abgehend) Ich will sehen, ob irgend ein Gebrauch von Seinen Nachrichten zu machen ist. Laß er sich zu Hause finden, wenn ich nach Ihm schicken sollte. (ab.)

Grabel. (für sich) Bey dem bin ich doch besser angekommen als bey dem kaltblütigen Holzmann dem Major. Aber itzt ist's Zeit daß ich Anstalten mache, daß die beeden einander in die Haare kommen — der Amtmann vergreift sich gewiß in der Hitze — dann ist das Spiel halb gewonnen. (schnell ab.)

Zweyter Auftritt.

Gräfinn Sophie. Herr v. Dekiz.

Sophie. (ihn hereinführend, scherzhaft) Sie müssen mir Stand halten diesmal, und als ein gehorsamer Onkel Red' und Antwort geben. Die Wolken auf Ihrer Stirne, die ich seit gestern bemerke — ich will sie theilen oder verscheuchen.

Dekiz. Laß sie mir alleine, liebes Kind! Um deine Schläfe darf sich jetzt keine Wolke ziehen, sie sind dem Kranz der Freude, dem bräutlichen Schmucke heilig.

Sophie. (scherzend) Mit Kränzen schmückte man sonst die Opfer; finden sie etwa so eine kleine Aehnlichkeit?

Dekiz. Nicht doch; Du bist ja frey und ungebunden!

Sophie. Ich bin indeß ganz ernstlich dieser Freyheit müde, und — kurz und gut — lie-

der Onkel — ich denke in acht Tagen Frau zu seyn.

Dekiz. (sieht sie groß an) Wie? (ängstlich) Hast du entschieden? (setzen sich)

Sophie. Ja, und ich bin im Begriff Ihnen Rechenschaft von meiner Wahl zu geben. Ich hoffe, Sie wird Ihren Beyfall nicht verfehlen.

Dekiz. (ruckt unruhig hin und her) Nun — was hat der Major zu hoffen —

Sophie. (lächelnd) Eine Frau die er liebt — meine Hand hat er nicht mehr zu fürchten. Ich werde auch ihn zu seinem Glücke führen.

Dekiz. (äußerst gespannt) Nu — aber — so rede doch! Also der Major kriegt einen Korb — aber wer soll denn mein Herr Neveu

Sophie. Kein Graf, kein Baron, kein Edelmann —

Dekiz. (für sich) Da haben wirs ja — itzt wird die Beichte kommen —

Sophie. Sondern der Sohn eines Bürgerlichen.

Dekiz. (für sich) Um Gotteswillen — wie bring ich ihr alles bey —

Sophie. Der aber alles jenes seyn kann — so bald er will —

Dekiz. (horchend für sich) Wie ist das? Sein Vater ist ja tod.

Sophie. Eines großen berühmten Mannes, —

Dekiz. (für sich) Ich falle aus den Wolken —

Sophie.

Sophie. Von dem Sie neuerdings viel in den Zeitungen gelesen haben —

Dekiz. (für sich) Immer besser — (laut) In den Zeitungen?

Sophie. Der ein Gewinn unsers Königreiches hieß — ein Held —

Dekiz. Ich glaube du redest vom General Darsen? (steht auf)

Sophie. Getroffen. Sie nannten meinen Schwiegervater.

Dekiz. Ich weiß nicht — spottest du meiner — was wäre denn das auf einmal? Mir ist gar nicht bekannt, daß er Familie hat —

Sophie. Wir wurden vor zwey Monaten in der Residenz bekannt — ich gewann seine Achtung — seine Freundschaft — er versprach mich in Auen zu besuchen, und seine Ankunft ist der Augenblick meiner Verlobung mit seinem Sohne — den ich liebe der mich liebt.

Dekiz. (sieht sie bedenklich an. Pause) Kind — du machst mich irre an mir selbst. Darauf wär' ich nicht gefallen (stärker) bey Gott nicht (für sich) Hielt ich nicht ihr Auge für den Spiegel ihrer Seele? Gute Nacht Helleim!

Sophie. (flüchtig) Vielleicht mach ich Sie gelegentlich wieder einig mit sich selbst. Sie scheinen etwas zu fürchten — warum so zurückhaltend?

Dekiz. Ich fürchte nichts mehr. Mich täuschen meine Besorgnisse, wie meine Hoffnungen. Am Rande des Grabes muß ich neue Menschenkenntniß lernen — die Charaktere die mir begegnen — ich fasse sie nicht. (Pause) Du weißt also schon daß der Major v. Iske —

Sophie. Nur gezwungen von Helleim und dem Landrath um mich warb, daß er eine andere liebt, und daß sie — ihn besitzen soll.

Dekiz. (langsam) Du kennst sie?

Sophie. (lachend) Sehr genau. Sie werden sie auch kennen lernen.

Dekiz. Meynst du der Alte wird die Heiligkeit seines Stammbaums mit ihr profaniren lassen?

Sophie. Er wird wenig Umstände machen, dafür sorge ich.

Dekiz. Nun denn — sieh zu wie du mit deinen Projekten zu Rechte kommst. Nur eine Frage sey dem alten Onkel noch erlaubt: Wes Amts oder Standes ist denn gegenwärtig dein Herr Bräutigam?

Sophie. Das weiß sein eigener Vater nicht.

Dekiz. Wie? Was ist das wieder?

Dritter Auftritt.

Vorige. Bedienter. (dann) Madame Helleim.

Bedienter. (eintretend) Madame Helleim bittet um die Erlaubniß, die gnädige Gräfin zu sprechen.

Dekiz. Da hab' ich nichts dabey zu thun. Will mal ein bischen im Gehölz revieren. Gute Unterhaltung! (im Abgehn für sich) O Weiber, Weiber!

Sophie. (ihm nachrufend) Bleiben Sie nicht zu lange aus — es wird sich auch für Sie heute noch Gesellschaft finden. (zum Bedienten) Ist willkommen. (Bedienter öffnet die Thüre, setzt dann Stühle, und geht ab.) Ahndungen.

Mad. Helleim. Gnädige Gräfinn — ich wünschte mit diesem Besuch Sie — besonders in der nicht sehr gelegenen Stunde — verschonen zu dürfen —

Sophie. Keine Umstände, meine Liebe. Aber Sie scheinen unruhig — alterirt — (winkt ihr, sie setzen sich) ich hoffe nicht, daß eine unangenehme Ereigniß mir Ihre Gegenwart verschafft?

Mad. Helleim. (sich umsehend) Sind wir hier vor Zeugen sicher, meine Gebieterinn?

Dekiz. Ich fürchte nichts mehr. Mich täuschen meine Besorgnisse, wie meine Hoffnungen. Am Rande des Grabes muß ich neue Menschenkenntniß lernen — die Charaktere die mir begegnen — ich fasse sie nicht. (Pause) Du weißt also schon daß der Major v. Iske —

Sophie. Nur gezwungen von Helleim und dem Landrath um mich warb, daß er eine andere liebt, und daß sie — ihn besitzen soll.

Dekiz. (langsam) Du kennst sie?

Sophie. (lachend) Sehr genau. Sie werden sie auch kennen lernen.

Dekiz. Meynst du der Alte wird die Heiligkeit seines Stammbaums mit ihr profaniren lassen?

Sophie. Er wird wenig Umstände machen, dafür sorge ich.

Dekiz. Nun denn — sieh zu wie du mit deinen Projekten zu Rechte kommst. Nur eine Frage sey dem alten Onkel noch erlaubt: Wes Amts oder Standes ist denn gegenwärtig dein Herr Bräutigam?

Sophie. Das weiß sein eigener Vater nicht.

Dekiz. Wie? Was ist das wieder?

Dritter Auftritt.

Vorige. Bedienter. (dann) Madame Helleim.

Bedienter. (eintretend) Madame Helleim bittet um die Erlaubniß, die gnädige Gräfin zu sprechen.

Dekiz. Da hab' ich nichts dabey zu thun. Will mal ein bischen im Gehölz revieren. Gute Unterhaltung! (im Abgehn für sich) O Weiber, Weiber!

Sophie. (ihm nachrufend) Bleiben Sie nicht zu lange aus — es wird sich auch für Sie heute noch Gesellschaft finden. (zum Bedienten) Ist willkommen. (Bedienter öffnet die Thüre, setzt dann Stühle, und geht ab.) Ahndungen.

Mad. Helleim. Gnädige Gräfinn — ich wünschte mit diesem Besuch Sie — besonders in der nicht sehr gelegenen Stunde — verschonen zu dürfen —

Sophie. Keine Umstände, meine Liebe. Aber Sie scheinen unruhig — alterirt — (winkt ihr, sie setzen sich) ich hoffe nicht, daß eine unangenehme Ereigniß mir Ihre Gegenwart verschafft?

Mad. Helleim. (sich umsehend) Sind wir hier vor Zeugen sicher, meine Gebieterinn?

Sophie. Es kann uns niemand belauschen. Was bringen Sie?

Mad. Helleim. Eine Entdeckung — die ich tief verwundet am Herzen, zitternd vor Ihren Füssen niederlege. (schmerzhaft) Edle Wohlthäterinn, warum mußten Sie so viel Güte an uns verschwenden? Aus dem Schooße der Familie, die Sie aus der Dürftigkeit erhoben, geht der Feind Ihres Herzens, Ihres Glücks hervor — ich zaudre nicht, ihn Ihnen zu entlarven.

Sophie. Wie? Wen klagen Sie an?

Mad. Helleim. Vor allen mich selbst, meine mangelhafte Aufmerksamkeit, mein übertriebenes Zutrauen in den scharfen Blick meines Sohnes, und in die Aufrichtigkeit meiner Tochter.

Sophie. (für sich) Nun merke ich bald den Inhalt der Threnodie. (laut) Beruhigen Sie sich, es wird so schlimm nicht seyn. Es hat mich Jemand gelehrt das Glück meines Herzens in mir selber gründen und suchen, darum dürfen Sie nichts für mich fürchten.

Mad. Helleim. O wie oft, wie feurig flehte ich zum Himmel — Sie, die so gerne so viele beglückt — bald ganz glücklich zu machen — wie sah' ich Sie im Geiste, an der Seite eines Ihrer würdigen Gatten — der, wie Sie die ganze Welt lieben — Sie lieben sollte, mehr als die Welt.

Sophie. Und diese Seherblicke Ihrer schönen Seele — was trübte sie?

Mad. Helleim. Die Geschichte der vergangenen Stunde. Ich sah oft den Herrn Major v. Iske in unserm Hause — wie hätte ich ihm die Achtung, das Zutrauen — die Vorliebe versagen können, mit der mein Sohn — sonst eben nicht der billigste Beurtheiler Anderer — ihn behandelte —; wie hätte ich zweifeln können, daß er es sey, dessen Herz an dem Ihrigen, unsere und des Landes Schulden abzuzahlen würdig wäre? Ich sah die Zukunft — und übersah die Gegenwart, die dicht vor meinen Augen, meiner Hoffnungen spottete.

Sophie. Hatten Sie sich in dem Major getäuscht?

Mad. Helleim. Ihrer, meine erlauchte Freundinn — ist er nicht werth. Er liebt — nicht Sie, seine Werbung ist Conventionsdrang — er liebt ein Kind, das schwerlich je bedeutend genug seyn wird — einen Theil der Unruhe abzubüßen, die vielleicht Ihrem Herzen aus dieser Untreue quillt. Heute erschien er vor mir — schilderte seine Lage und sein Herz — sprach vom Abbrechen seiner Werbung — von Verachtung aller Convention — und die lange Rede endigte sich mit dem Geständniß — er liebe meine Tochter. Urtheilen Sie — wenn Sie je einen Blick in meine Seele warfen, wenn Sie je die flammende Dank-

barkeit bemerkten, mit der ich stündlich mich und mein Alles für Sie zu opfern bereit wäre — urtheilen Sie von meinem Zustande als ich seh, daß Sie verrathen seyen von dem, der Sie glücklich machen sollte — und (äußerst schmerzhaft) an mein Kind verrathen.

Sophie. Ich habe Sie ausreden lassen, edle Mutter — und fühle ganz was es Ihnen kostet so zu sprechen. Lassen Sie uns jetzt Aufrichtigkeit tauschen. Trösten Sie sich meinetwegen; ich liebe den Major nicht, ich weiß es längst daß sein Herz einer Andern gehört — ich — werde nächstens einem Andern meine Hand geben. Diese Rücksicht auf mich bleibe also aus Ihrem Urtheile hinweg, und jetzt sagen Sie mir offen, wie finden Sie ausserdem die Liebe des Majors zu Ihrer Tochter?

Mad. Helleim. Die Liebe des reichen, altadelichen, auf der schönsten Carriere des Lebens stehenden jungen Mannes zu einem armen, bürgerlichen, mit Welt und Menschen unbekannten Mädchens? Gnädige Gräfinn — nur die verblendeste Eitelkeit könnte hier die Antwort zweifelhaft finden.

Sophie. Der Punkt des Vermögens ist erstlich von keiner Bedeutung, und beweißt vielmehr für die Liebenden, denn der reiche Mann braucht keine reiche Frau, und zweytens würde hier leicht abzuhelfen seyn; der Carriere des Majors, und

stieg er bis zum Kriegsminister, welches seine Absicht eben nicht scheint, wird Ihr schönes, munteres, gebildetes Hedchen keine Schande machen — also, wenn Sie Schwierigkeiten machen in diese Verbindung zu willigen, so müßten Sie allein an den Punkt der Geburtsverschiedenheit sich halten.

Mad. Helleim. Wirklich würde auch dieser einzige Punkt hinreichend seyn, mich zu einer abschlägigen Antwort zu bestimmen, wenn nicht schon die Stimme des Herrn Landraths die meinige überflüßig machte.

Sophie. Was den Landrath anbetrifft, so lassen Sie mich für diesen sorgen. Er wird ohne weiters einwilligen, sobald Sie Ja sagen.

Mad. Helleim. Meine Gebieterinn — ich erstaune — so schwebten Sie wohl auch hier als eine unsichtbare Gottheit über uns?

Sophie. (lächelnd) O mein Interesse für Sie ist sehr menschlich, davon bald mehr. Jetzt wünschte ich zu wissen, wie eine so weit über Alltagsmenschen erhabne Seele, als die Ihrige, noch an einer sogenannten Messalliance Anstoß finden kann?

Mad. Helleim. Den Schlüssel zu meinem ängstlichen Widerwillen gegen Verbindungen der Art reicht die Geschichte meines Lebens und meiner Leiden, in welcher eine Mißheyrath — den Knoten auf ewig schlang. Noch kennt hier zu Lande Niemand unsere frühesten Schicksale — Ih-

nen, gnädige Gräfinn, bin ich mindestens einen Abriß davon schuldig.

Sophie. Sie waren aus einer adelichen Familie, Ihre Eltern wollten Sie an einen Minister verheyrathen, Sie liebten den Sohn eines Predigers, ehlichten ihn heimlich, wurden verstossen und enterbt —

Mad. Helleim. (aufstehend) Mein Gott — wer verrieth die Schwächen meiner Jugend — das Unglück das ich mir schuf, und das mich noch verfolgt —

Sophie. Ruhig, liebe Freundinn, vertrauen Sie mir, und Sie werden sich noch mit jenen Schwächen und mit Ihrem Schicksal aussöhnen. Eins weiß ich nicht — wie lange ist es, daß Sie Wittwe sind?

Mad. Helleim. Wohl über sechzehn Jahre. Ach die Asche meines Ewald ruht in der fernen Hemisphäre Amerika's. Ein heimgekehrter Unteroffizier seines Regiments der ihn fallen sah, brachte mir die Todespost — ich war allein auf der Welt — ohne Eltern — ohne Gatten — mit meinem zehnjährigen Friz, der immer nach Amerika wollte, um den Papa zu rächen, und mit der kleinen Hedwig, die nur mit mir weinen konnte. (schwerathmend) O — ich habe viel gelitten, ehe Ihre Gnade meinen Sohn in seinen Wirkungskreis setzte! Ich selbst hätte gerne die Rechte eines Standes verschmerzt, den ich der Liebe ge-

opfert hatte, aber mein Sohn trug die Zurücksetzung, die er als Bürgerlicher gleich im ersten Anfange seiner Geschäftsbahn erfahren mußte — mit leidenschaftlicher Empfindlichkeit. „Das Blut Ihrer Ahnen" sagte er oft zürnend zu mir, „fließt in meinen Adern, aber mein Vater war „ein Bürgerlicher, und jetzt heißt das Gefühl „meines Adels Thorheit und Hochmuth!"

Sophie. Ich glaube bemerkt zu haben, daß er in beständigem Kampfe mit sich selbst, dies Gefühl gewaltsam zu unterdrücken sucht.

Mad. Helleim. (wehmüthig) O — er ist nicht glücklich! Ein ihm wohl selbst dunkles Streben nach Aussen — ein Drängen seines vollen Herzens — seines heißen Blutes — seiner fruchtbaren Einbildungskraft treibt ihn in ewiger Unruhe hin und her. Der Sinn meines Großvaters, der als unumschränkter Minister in drey Welttheilen befahl — lebt in ihm, aber (schmerzhaft) sein Vater war ein bürgerlicher.

Sophie. In unsern Tagen sinkt doch die Scheidewand zwischen den Menschen mit und ohne Pergament immer mehr — aber gerade Ihr Sohn scheint einer der wenigen zu seyn, die ihren Einsturz lieber aufhalten, als befördern wollen.

Mad. Helleim. Mein Beyspiel lehrte ihn von Kindheit auf nur zu fühlbar, wie bitter sich

die gestörte Ordnung der conventionellen Welt räche, und wie wenig man mit den gewöhnlichen Weisheitssprüchen gegen den Andrang der Ueberzeugung ausreicht, daß man besser thue mit der Welt einem unschädlichen Vorurtheil nachzugeben, als alleine gegen die Welt, und das Vorurtheil sich auszustellen.

Sophie. Auch er würde also gegen die Liebe seiner Schwester ankämpfen

Mad Helleim. O gewiß — und wie ich fürchte nicht mit Schonung. Sie können ja seine Absichten, seine Hoffnungen — er ist fürchterlich, wenn ein Plan zum Glück Anderer ihm mißlingt. Kalt und ruhig erträgt er gescheiterte Unternehmungen für sich selbst — aber hier war es ja Ihre Sache.

Sophie. Ich werde ihn persönlich überzeugen, daß es nicht meine Sache war, und ihn in dieser Angelegenheit Nachmittags selbst sprechen. — Uebrigens bin ich wie Sie überzeugt, daß es Thorheit sey, eine verjährte Convention, die so manches Gute hat, geradezu durch absichtliche und auffallende Angriffe stürzen zu wollen, ehe man etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen hat. Sie mag also an sich in ihrem Werthe bleiben, und wir wollen den Herrn Landrath von Iske in dem ihn seligmachenden Glauben an seinen Stammbaum nicht irre machen — nur uns erlaube man unserm Herzen zu folgen, je-

nes morsche Gebäude zu umgehen, und — nach unserer Weise glücklich zu seyn.

Mad. Helleim. (halblaut) Wie? Uns? Nach unserer Weise?

Sophie. Wer sich in einer Lage befindet, in welcher ihn das Vorurtheil, das seine Liebe verdammt, nicht schädlich werden, der Spott und die achselzuckenden Anmerkungen kleiner Geister nicht erreichen kann — der handelt unrecht, wenn er auf Kosten seines Herzens der Convention ein Opfer bringt. (aufstehend) Die Liebe des jungen Herrn v. Iske zu Ihrer Tochter ist gewiß die edelste, denn der gesetzte, tugendhafte und affektlose Mann kann nicht anders als so lieben, daß — auch das Herz einer Mutter keine höhern Forderungen für das Glück Ihres Kindes zu machen berechtigt ist.

Mad. Helleim. Gütige Vorsicht! Eine Vorsprecherinn in der schwer Beleidigten —

Sophie. Das bin ich nicht. Sie werden in meinem Herzen lesen, vielleicht noch ehe die Sonne dieses Tages sinkt, und werden — eine gewöhnliche Herzensgeschichte finden. Nur auf so lange Nachsicht für Karl und Hedchen —

Mad. Helleim. (gerührt) Ich werde sie zu Ihren Füßen senden — hier mögen sie aus der Hand ihres Engels, ihr Schicksal empfangen!

Sophie. Aus der Hand ihrer Freundinn. Ich werde Sie, meine Liebe, und Hedchen, heute

Abend bitten lassen, der Herr Amtmann wird sich schon vorher bey mir einfinden. (lächelnd) Convention und Liebe haben in Auen sich den Kampfplatz ausgesucht, ich will der letztern den Sieg zu verschaffen suchen, ohne die erstern tödlich zu verwunden.

Mad. Helleim. Ihren segnenden Händen sey alles überlassen — ich erwarte unbedingt Ihre Befehle. (mit Verbeugungen ab, die Gräfinn begleitet sie.)

Vierter Auftritt.

Offenes Gehölze. Man sieht im Hintergrund das Dorf und das Schloß Auen.)

Amtmann Helleim. (bald darauf) Grabel.

Helleim. (mit Säbel und Pistolen bewaffnet, kommt tiefsinnig vorwärts) Was will ich denn wohl eigentlich hier? — Es ist weit mit mir gekommen — blind stößt mich wilde Empfindung hier und dorthin — die Ueberlegung — die Vernunft — (tiefathmend) ach sie erschöpft sich im ewigen Kampfe mit einer Empfindung — die sie doch nicht vertilgen wird! (stillstehend) Und ist es nicht dieselbe Empfindung, die ich hier an andern ahnden will? (kopfschüttelnd) Wenn Iske ein Heuchler war, wer ist Schuld daran? (Pause) Er liebt meine Schwester — nein er ist sträflich.

Eine Absicht auf ihre Hand ist ein Verbrechen gegen seine Geburt und jede andere ist unehrlich. Also er ist ein Thor, oder ein Bösewicht (langsam) oder ein schwacher verblendeter Liebhaber — den man ernstlich zu Rechte weisen muß. (stolz) Man kann seiner Leidenschaft Herr werden, wenn man ihre Thorheit einsieht — (unwillig) er ist Edler, Krieger, Philosoph — und konnte oder wollte es nicht — ich will ihm mit der Stimme der Warnung zurufen — und wenn er Sophiens nicht mehr würdig ist — so — soll er doch meiner Freundschaft dadurch werth bleiben, daß er meiner Verwandschaft entsagt. Uebrigens wird Vorsicht nichts schaden — ich muß ihm das Mädchen aus den Augen rücken. Grabel!

Grabel. (kommt herbey) Zu Befehl mein Herr Amtmann!

Helleim. Es ist schön Wetter, haben Sie nicht Lust, morgen eine Spazierreise mir zu Liebe zu machen?

Grabel. Mein Gott, mit tausend Freuden! Sie dürfen ja nur befehlen.

Helleim. Es ist keine Amtssache, sondern ein Privatgeschäft an meiner Stelle.

Grabel. Mir desto angenehmer, wenn ich die Ehre habe, Ihnen einen persönlichen Dienst leisten zu können.

Helleim. Halten Sie sich also mit dem Tag kutschenfertig, Sie kommen Abends wieder zu-

rück. Das Uebrige heute vor dem Schlafengehen. (gegen das Dorf blickend) Da kommt Hedchen alleine, gehn Sie auf Ihren Posten jetzt, und sobald ich das Zeichen gebe, treten Sie vor. (Grabel ab.) Ernst sollt Ihr sehen, Ihr leichtsinnigen Seelen! Wie das Mädchen mehr hüpft als geht! (Verbirgt sich.)

Fünfter Auftritt.

Hedwig. Major von Iske.

Hedwig. (singt schon ausser der Bühne.)

Major. (kommt von einer andern Seite) Ich höre sie — und sehe sie nicht. Ist das nicht Ihre Stimme? Die Stimme der Freude, der Unschuld?

Hedwig. (kommt singend näher, und auf die Bühne, fliegt dem Major in die Arme) Nun da sind Sie ja — ich dachte schon Sie wären ausgeblieben, und ich habe Ihnen so viel — viel zu sagen.

Major. Holder Engel — die ewige Heiterkeit Ihrer Seele kennt keinen Sturm und keine Wolke — (seufzt)

Hedwig. Das hebt pathetisch an — und der geniaische Seufzer kann seine Wirkung in diesem Zusammenhang unmöglich verfehlen —

Major. Sie scherzen — Sie wissen nicht — Ihre Mutter —

Hedwig. Meine Mutter? Sie ist wohl — eben gieng sie nach dem Schlosse.

Major. (trübe) Um mich als einen Heuchler, einen Verräther anzuklagen, um gegen Sie — ihr Kind — zu zeugen. (langsam) Sie verließ mich mit einem Blicke, der — nahe an Verachtung gränzte.

Hedwig. (mit lebendigem Ausdruck im Blicke und Wort) Der Verachtung? Sie? O kennen Sie meine Mutter besser!

Major. Der Schein ist gegen mich, Liebe! Ich warb um die Gräfinn —

Hedwig. Gehn Sie mit Ihrem Werben — so wirbt man nicht. Sie giengen an Ihrer Seite wie ein sechzigjähriger Professor, der — wie heißt man die Kunst die Leute geschickt todt zu schießen?

Major. Gott behüte vor einer solchen Kunst! — Das Vaterland zu vertheidigen, wollen Sie sagen — Ingenieurkunst ohne Zweifel? Ja davon handelten auch meine meisten Gespräche.

Hedwig. Herrlich! und das heißt geworben? Warum haben Sie mir denn noch nichts von Kanonen und Batterien erzählt?

Major. O mein Gott — wem könnte denn bey Ihnen so was einfallen?

Hedwig. Nun ich gehöre doch auch zum Vaterland.

Major. (in ihren Armen) Sie wissen nur zu gut, was Sie aus mir gemacht haben.

Hedwig. Nu? Ich habe Sie der Gräfinn entführt, das ist ja noch ein sehr alltägliches Abentheuer. Ich hoffe größere mit Ihnen zu erleben.

Major. Sie sind unschuldig — darum können Sie heiter scherzen. Ich habe gefehlt. Als ich Sie einmal gesehen — einmal gesprochen — einmal aus diesen Blicken Liebe gesogen hatte — da mußte ich gleich zu Sophien — mußte ihr alles entdecken — mußte nicht länger den Freywerber spielen —

Hedwig. Wenn dies Ihr Gewissen plagt — so will ich Ihnen eine Buße auflegen. Gehn Sie zur Gräfinn, bekennen Sie Ihre Sünde —

Major. Das will ich — das muß ich — heute noch —

Hedwig. Und sprechen Sie folgende Beichte vor Ihr aus: „Ich armer Sünder von Freywerber bekenne, daß alle die glühenden und unerschütternden Beweise meiner Liebe die ich Ihnen zu Füßen gelegt habe, als da sind Batterien, Kanonen, Feuerkugeln, Bomben und Granaten — lauter Verstellung und nothgedrungene Caressen waren, daß die hohe Zärtlichkeit, mit der ich Sie in alle Vestungen des Königreichs führte, und vor Ihre Füße begeistert — die Grundrisse zeichnete,

nete, eigentlich keine wahre Liebe zum Grunde hatte, daß die flammenden Blicke, mit denen ich Ihnen die letzte Schlacht erzählte, — keine Liebesblicke waren — daß ich nur eine blinde Demonstration — heißt mans nicht so?

Major. Schäkerinn! Ich werde in einem merklich minder komischen Lichte erscheinen. Möchte Sie über mich lachen, wenn sie nur nicht —

Hedwig. Wenn sie nur nicht darüber am meisten lacht, daß ihr Seiner Gestrengen und Gnaden der Herr Major etwas Neues zu sagen glauben — und zumal so etwas unerhörtes, daß Sie ihr bereits die Artillerie erklärt haben, und sie doch nicht ernstlich zur Frau verlangen.

Major. Es ist wahr, sie konnte aus meiner Kälte — meiner Verlegenheit — ich glaube beynahe selbst — sie ahndet bereits den wahren Zustand meines Herzens; — ja — ja — es ist sehr wahrscheinlich —

Hedwig. (komisch ernsthaft) Wirklich? Also trauen Sie der Gräfinn Sophie von Auen wirklich den außerordentlichen Scharfblick zu? Ein solcher Meister in der Verstellungskunst wie Sie —

Major. (lebhaft) Gott bewahre, daß ich das nie werde! Nein, liebe Spötterinn, laut und offen will ich von diesem Augenblick an vor Sophien — vor meinem Vater — vor deinem Bru-

der handeln — ein edler Mann wird uns unterstützen — noch ehe die Sonne untergeht, sollen sie alle uns segnen, oder — es bleiben lassen, wenn ihre Herzen nicht rein genug schlagen, unser Glück zu wollen, und sich dessen zu freuen.

Hedwig. Es wird lustige Auftritte geben. Wenn ich mir meinen Bruder denke.

Sechster Auftritt.

Vorige. Helleim.

Helleim. (plötzlich hervortretend) Wie nagendes Schmerz und Kummer ihn endlich niederstreckt — weil deine rasende Etourderie aller seiner guten Absichten, aller seiner Wünsche spottet, weil du mit frevelnder Kinderhand seine schönen Gebäude einstürzest, das Glück deiner Wohlthäterinn hassest, sie verräthst, dich trunken dem Bräutigam einer Andern — eben dieser Wohlthäterinn — in die Arme stürzest, Ehre, Schicklichkeit, Familienheil, Landeswohl, alles für Possen achtest? O diesen lustigen Auftritt — daß Schaam und Kummer deinen Bruder um deinetwillen tödten — kannst du bald erleben!

Hedwig. Was die Schaam anbetrifft — so hat sich hier nur der Belauschende — wie allemal — nicht aber die Belauschten zu schämen, wie der Herr Bruder zu glauben scheinen.

Helleim. (bitter) Ein Rendezvous im Gehölz —

Hedwig. Das du schon lange durchsichtig hast hauen lassen, um drüben von Selbach aus das Auener Schloß sehen zu können —

Helleim. (merklich betroffen) Was schwätzest du? — (halblaut) Herr hilf mir (vest) Ja — ich habe euch belauscht, und — bedaure euch (kalt) Sie Herr Major werde ich mit keinem Vorschlag zu irgend einer Verbindung mehr inkommodiren — Ihren Spaß mit diesem Kinde will ich für Galanterie nehmen.

Major (halbzornig) Das will ich mir sehr dringend verbitten — ich mache keinen Anspruch auf Galanterie — aber auf Ehre.

Helleim. (kalt) Eben deswegen werden Sie freywillig diesem Zeitvertreib ein Ende machen, und es wird Sie daher nicht befremden, wenn auch ich nach meiner Pflicht handle. (zu Hedwig) Du reisest morgen nach Dalwiz zur Gattinn meines Freundes, und gehst jetzt nach Hause, um Anstalten zu machen. Nimm in Gesellschaft deiner Mutter Abschied im Schlosse.

Hedwig. Abschied? Was soll ich denn in Dalwiz? Und warum denn Abschied?

Helleim. In Dalwiz wirst du den Brautigam erwarten, den ich dir senden werde. Erst in seiner Gesellschaft kehrst du zu mir zurück — und das kann lange dauern.

Major. (erstaunt) Ich hoffe nicht, Friz, daß alles das dein Ernst —

Helleim. (sehr bitter und wegwerfend) Es wäre gut, wenn Menschen, die keinen Ernst in der Seele haben — sondern verkehrte Neigungen und Wünsche wie ein Schilfrohr vom Ernst gar nicht sprächen Ein Mann redet und handelt immer mit Ernst — ich kann nicht dafür, wenn man das nicht begreift. (ruft) Hieher!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Grabel.

Hedwig. (leise zum Major) Was gilts der Affe hats ihm verrathen!

Major. (finster) Ein zweyter Zeuge? (kopfschüttelnd) Und ein solcher? (ernsthaft zu Helleim) Was soll der Mann da, Friz?

Helleim. Begleiten Sie meine Schwester nach Hause Grabel!

Major. Du vergißt, daß das mein Geschäfte ist.

Helleim. (lachend) Geschäfte! (ernsthaft) Der Herr Major haben seit einiger Zeit beliebt zu vergessen, daß dies Ihr Geschäfte in Auen nicht ist.

Grabel. (mit Ceremonien zu Hedwig) Werd' ich die Ehre haben?

Hedwig. Wenn Sie mir einige wilde Enten in die Küche geschossen haben. Gehn Sie, der Herr Major begleitet Sie, du leihst ihm deine Flinte, Friz — und bist so galant deine Schwester selbst heimzubegleiten. (Grabel sieht Helleim ungewiß an.)

Helleim. Mir auch recht! (zu Grabel) Gehn Sie! (Grabel ab.)

Major. Ich kehre nach Auen zurück! Friz — es sollte mir leid thun, wenn sich diesen Abend in unserm Kreise noch ein von Starrsinn und Vorurtheil gepreßtes Herz fände! Ich überlasse dich diesem Arzte (auf Hedwig zeigend) — ich — will schweigen. (ab.)

Achter Auftritt.

Helleim. Hedwig.

Hedwig. (sieht Grabel nach, dann wie geheim zu Helleim) Nun ist er weit genug weg — nun laß dir ganz leise etwas sagen — gestrenger Herr Bruder! (naht sich ihm)

Helleim. (bitter) Luise? Das sieht deiner Art zu handeln und zu reden nicht gleich!

Hedwig. Aber der deinigen. Nur Schade daß dirs so schlecht damit glückt — denn — ich kann's unmöglich länger bey mir behalten — du bist im Vertrauen gesagt, mit aller deiner Kraft

und Weisheit der schwächste und kleinlichste Mensch, der sichs je hat einfallen lassen, ein Politiker seyn zu wollen, ohne einen Tropfen kaltes Blut, und einen Gran Verstellungstalent zu besitzen. Denkst du denn im Ernste — eitler Philosoph — daß man dich nicht schon lange durchgeschaut hat?

Helleim. (gezwungen lächelnd) Du hältst mir ja eine fürchterliche Predigt. Nun Jüngferchen, was hast denn du zum Beyspiel in mir erschaut?

Hedwig. Wirst du aufhören gegen mich Versteckens spielen zu wollen, wenn ich dir alles sage, was ich weiß? Wirst du beichten und bekennen?

Helleim. (vorwerfend doch ohne Bitterkeit) Hast du mir auch gebeichtet und bekannt, als du mit dem Major in Verbindung tratst?

Hedwig. Hast du mich denn ein einzigesmal gefragt? Ich würde dir eben so wenig ein Geständniß schuldig geblieben seyn, als dein Herr Grabel.

Helleim. (betroffen) Lassen wir das — es ist vorbey. Warum sah ich mich nicht bey Zeiten schärfer in meinem Hause um? Dein Leichtsinn wird — so Gott will — mit den Jahren schwinden, und dann wirst du Dinge, von denen du jetzt nichts verstehst, in einem Lichte sehen, das dich zwingen wird, mir zu danken — wenn ich

deiner Neigung in den Weg trat. (scheinbar flüchtig) Nun aber was soll denn ich beichten?

Hedwig. (stellt sich gerade vor ihn, hält ihn bey beyden Armen) Sieh — liebes Brüderchen, so wie du da vor mir deiner Demoiselle Schwester in Lebensgröße zu stehn die Ehre hast, so bist du mit Seel' und Leib — und Haut und Haar — in Gedanken und Werken — nur noch die Worte fehlen — so ganz bis über die Ohren, und bis über die Hutkrempe verliebt, daß es seits Rolands Zeiten keinen feurigern — und mit deiner Erlaubniß seit Herrn Don Quixote von der traurigen Gestalt keinen standhaftern und dabey bescheidnern Ritter-Liebhaber gegeben hat?

Helleim. Herrlich! Du vergleichst mich mit den zween größten Narren in der Dichterwelt, und hältst mich also wohl für den größten in der wirklichen?

Hedwig. (lachend) Gott behüte! Aber weist du wodurch diese Ehrenmänner närrisch wurden? Der eine, weil er verliebt war, ohne es seyn zu wollen, der andere, weil er eine Menschenklasse als vorhanden voraussetzte, die nicht da war, nemlich Riesen, Zauberer, fahrende Ritter u. d. gl. ohngefähr wie du geborne Edelleute und geborne Bürgerliche.

Helleim. (sieht sie groß an) Mädchen — die Liebe macht dich zur Sophistin.

Hedwig. Ich wollte sie machte dich — zum Grafen von Auen.

Helleim. [dreht sich rasch ab. Laut] Geh' du bist nicht gescheid.

Hedwig. [spottend] Das ist schon eine gräfliche Abfertigung. Nun drehe dich ein paarmal auf einem Absatze, küsse in der Flucht — aber nicht so derb, wie gewöhnlich — sondern mit Tendresse und Grazie das Miniaturportrait —

Helleim. (sich vor die Stirne schlagend) Alle Teufel! —

Hedwig. Blicke schmachtend dort nach dem Schlosse hin —

Helleim. (mit wildem Ausdruck des Schmerzens) O höre auf!

Hedwig. So fehlt dir nichts zum gräflichen Air im Verliebtseyn.

Helleim. [düster] Nichts fehlt mir — als ein Abgrund vor meinen Füssen — der einen zum Elend Geschaffnen verschlinge. [ungestümm] Mädchen — Schwester — habe Mitleid mit mir — Gott im Himmel — wie kann ein Menschenherz meiner Lage spotten?

Hedwig. Das wollte Niemand als du selbst, der einem erbärmlichen Vorurtheil zu Liebe, der schönsten Empfindung seines eignen Herzens den Krieg ankündigte — sich herausnahm einer Macht spotten zu wollen, der noch niemand ungestraft gespottet hat.

Helleim. [stürmisch] Mein Gott — aber — wenn du denn alles weißt, wenn du denn in meinem Herzen gelesen hast — wenn du denn die rasende Leidenschaft kennst, die ich jetzt seit Jahren mit Herkulesanstrengung bekämpfe — sag' wer ist elender als ich? Was hab' ich zu hoffen?

Hedwig. Hm! laß sehen! Hast du denn auch gefragt: „Was hab' ich zu hoffen?" als du vor drey Jahren in dein Amt kamst, eine zerrüttete Verfassung, liederliche Offizianten, vernachlässigte Einkünfte, unbebaute Länder, verfallenen Credit, und die Regentinn als ein leichtsinniges, prachtliebendes Mädchen antrafst, die du erst umbilden mußtest? Ich hab' dich nicht fragen hören: „Was ist da zu hoffen?" sondern du unternahmst die Reform, und sie ist gelungen.

Helleim. Dazu brauchte ich nur Kopf und Herz — aber hier —

Hedwig. Nun? hier brauchst du gar nur das Herz alleine.

Helleim. Bist du rasend? Weißt du wer ich bin und wer —

Hedwig. Und wer die Gräfinn Sophie ist — ich muß sie nur selber einmal nennen, denn du möchtest in Veneration ersterben — ja das weiß ich, denk' ich ziemlich genau. Also zum zweyten Theil der Betrachtung — meinst du denn dein

Herzchen ist das einzige, das deine leichtsinnige — kinderhändige — etourderienvolle Schwester, wie du sie zu tituliren beliebst — sich zu studiren beflissen hat? Wie glaubt denn deine ehrfurchtsvolle, der Convention treugehorsamst subordinirte Seele, daß Ihre Erlauchtheit die hochgeborne Gräfinn —

Neunter Auftritt.

Vorige. Ein Jäger, [dann] Ein Unbekannter.

Jäger. Herr Amtmann — die gnädige Gräfinn schickt nach Ihnen, Sie möchten die Güte haben, bald möglichst auf dem Schlosse zu erscheinen — es pressire —

Helleim. [merklich verwirrt] Ich komme gleich [wirft die Gewehre dem Jäger zu] da tragt dies — wo ist denn Grabel?

Jäger. Schon lange zurück nach Auen.

Helleim. [betroffen] So?

Unbekannter. [ganz in einen Oberrock geknüpft, tritt auf, im Hintergrunde zeigen sich zween andere.] Mein Herr — das ist doch Auen?

Helleim. [Hedwig in den Arm nehmend.] Zu dienen — wollen Sie dahin?

Unbekannter. Ebenfalls zu dienen. Ich ließ meinen Wagen in Selbach, um den Rest des

Weges zu gehen, und will ihn im Gasthof erwarten, den Sie so gütig seyn werden, mir zu zeigen.

Hedwig. (lächelnd) Der Gasthof in Auen ist das Schloß —

Unbekannter. Ja Blitz dahin will ich — aber nur nicht so wie ich da bin — muß mich doch erst im Wirthshause umkleiden.

Helleim. (für sich) Gott sey Dank — da gibts Besuch — das reißt mich aus der Angst.

Hedwig. Im Wirthshaus werden Sie schwerlich viele Bequemlichkeit finden —

Helleim. Gefall' es Ihnen daher sich lieber meiner Wohnung zu bedienen, meine Schwester wird es an nichts fehlen lassen, was zu Ihren Diensten seyn kann — mich selbst ruft ein Befehl auf einige Augenblicke in's Schloß — ich werde bald die Ehre haben —

Unbekannter. Ich spreche wohl mit dem Herrn Amtmann? [sieht Helleim starr an.]

Helleim. Zu dienen. Und ich mit einem Gaste unsrer gnädigen Gräfinn?

Unbekannter. Ebenfalls zu dienen! [sieht Helleim und Hedwig fortwährend an.]

Helleim. [Giebt ihm Hedwig] Sie gehen hier den kürzern Weg zu meiner Wohnung am einen Ende des Dorfes; ich betrete den der gerade aufs Schloß führt. Auf baldiges Wiedersehn! [mit dem Jäger ab.]

Unbekannter. (einen seiner Begleiter zu sich rufend) Der Wagen soll vor dem Hause des Herrn Amtmanns in Auen halten! (mit Hedwig ab.)

Zehnter Auftritt.

Herr v. Dekiz. Landrath v. Iske.

(mit Flinten.)

Dekiz. Herr Bruder wir dürfen das Schießen aufgeben — wann wir wollen, s'ist warlich nicht Schade für unsre Kunst. Wenn uns das Wild nicht den Gefallen thut, selber in den Schuß zu springen — vor unserm Zielen ist's sicher. Unsertwegen hätte heut der ganze Wald voller bezauberten Prinzen nnd Prinzessinnen seyn dürfen, wir hätten drum keine Blutschuld auf uns geladen.

Landrath. Sie können noch scherzen! Mon Dieu wie bin ich so zerschlagen. Die verteufelten Baumwurzeln — und die Hitze dazu.

Dekiz. Ey wie möcht' ich da klagen. Unsere ritterlichen Vorfahren haben das Ding ganz anders getrieben, Bären und Schweine erlegt —

Landrath. Ja, das ist wahr! (lehnt die Flinte an.) Einer davon — ich meyne von meinen hochseligen Ahnen — erlegte einst vier wilde Eber an einem Tag, daher nannt man ihn auch nur Ritter Hans den Saustecher.

Dekiz. (das Lachen verbergend) So tödtete einer meiner Ahnen alle acht Tage richtig einen Bären, dessen Haut er abziehen und im Rittersaal aufhängen ließ. Daher prangt er in den Annalen meines Geschlechtes unter dem Namen, Kunz der Bärenhäuter.

Landrath. (lachend) Ha, — Ha! Bärenhäuter! Ha, Ha!

Dekiz. Konnt' man ihn mehr ehren? So viel Bären eigenhändig erlegt zu haben, das war ja doch wohl der höchste Ruhm, den sich einer unsrer Ahnen, auf die wir mit so vielem Rechte stolz sind, erwerben konnte. Bedenken Sie, wie weit wir in diesem Punkte hinter unsern Voreltern zurück sind.

Landrath. Ja s'ist weiß Gott wahr! Ich hab' noch keinem Bären und keinem Eber was gethan.

Dekiz. Doch haben Sie wenigstens schon ein Dutzend Bauern auf Ihren Jagden todtgeprügelt?

Landrath. J — für was halten Sie mich? Das wär' ja gar abscheulich! Wer wird einen Menschen der Thiere halben todtprügeln? Bin ich doch ein alter christlicher Cavalier — und kein Türke nicht!

Dekiz. Das ist ja aber bey unsern Vorfahren gar nichts neues gewesen. Nun die Jagd

ist eben Ihre Sache nicht. Das Wegelagern vielleicht?

Landrath. Was ist das? Ich meines Theils lagere mich gerne auf ein weiches Sofa, und nicht auf den Weg.

Dekiz. Ich meyne ob Sie nicht vorüberziehenden Kaufleuten aufpassen, Sie mit Ihren Leuten anfallen, ihnen ihre Güter abnehmen, sie in ein tiefes Loch in Ihrem Schlosse werfen, und dort schmoren lassen, bis sie sich ranzionirt haben?

Landrath. (zornig) Zum Henker und zum — Gott verzeih' mirs, bald hätt' ich gesagt zum Teufel — was träumt ihnen denn Herr? Züerst sieht er mich für einen Bauernschinder an, und itzt gar für einen Strassenräuber.

Dekiz. (ruhig) Sie sind also in gar keinem Stücke Ihren Vorfahren ähnlich?

Landrath. (wild) Dem Teufel waren denn (hält plötzlich stille, kratzt sich hinter den Ohren) i — je nun — damals wars nicht Unrecht.

Dekiz. Nicht Unrecht? So war Kayser Rudolph der Habsburger ein großer Tyrann, daß er alle die Schlösser in unserm Lande zerstörte, wo so ehrliche Leute ihr Geschäfte trieben. Wollen Sie die Summe in unsers Pfarrers Handschriftensammlung nachlesen, womit sich einer Ihrer hohen Ahnen von diesem Schicksal loskaufte?

Landrath. (giftig) Er soll den Veitstanz an den Hals kriegen, der Naseweiß! Was braucht er solch' Zeug's zu sammeln, um ehrliche Leute zu beschimpfen — die Blößen einer alten Familie aufzudecken — das ist nicht christlich — und der ist ein Pfarrer?

Dekiz. (lachend) Ist's das was Sie wundert? — Uebrigens glaubt er nicht, ehrliche Leute dadurch zu beschimpfen —

Landrath. (ärgerlich) Ich will nichts von dem sagen, der's Demoliren abkaufen mußte, der war freylich — so — so — aber unser einer ist doch wahrlich noch nicht vor Kayserlicher Majestät belangt worden —

Dekiz. Ja wer spricht denn davon? Wenn wir nicht freywillig allen Schimpf, der unsre Vorfahren mit Recht traf, auf unsere unschuldigen Achseln nehmen wollen, so wird es keinem Menschen einfallen, uns deßwegen krumm anzusehen, weil vor fünfhundert Jahren ein Dekiz oder ein Iske (halblaut) ein ausgelernter Buschklepper war.

Landrath. I — wer wird sich auch so hart ausdrücken! Auf die Rohheit des Zeitalters muß man doch auch etwas rechnen —

Dekiz. Sehr gerne, aber dann nur nicht die Fehler und schlimmen Streiche alleine, sondern eilf Zwölftel von den Tugenden auch, von welchen man so viel Wesens macht. So ein Ritters-

mann war meist gerade, offen, ehrlich, treu, ohne Künste — aber wo hätt' er denn das Gegentheil von alle dem zu einer Zeit lernen sollen, wo man ausserhalb der Höfe und der Klöster — teutsch gesagt — durchgehends zu grob und zu einfältig war, um List und Verstellung zu lernen und zu üben? Solche Biederkeit findet man endlich noch —

Landrath. Aber die Tapferkeit — Herr — die Tapferkeit, die Bravour!

Dekiz. War entweder auch natürliche Rohheit, die geradeweg Leben an Leben setzt, oder Schwärmerey, wie bey der eigentlichen Chevalerie. Aus Aberglauben zitterten die Helden vor den Flammen der Hölle, die dachten sie mit Strömen Bluts in einem heiligen Kriege vergossen, löschen zu können. Uebrigens ist es eine Schande von der Tapferkeit zu reden, die eine Tochter des Faustrechts war.

Landrath. Für die schlechte Verfassung des Landes konnte der Adel nichts —

Dekiz. Der Adeliche, wollen Sie sagen. Der Einzelne war freylich unschuldig dran, aber im Ganzen hätte man vor dem Landfrieden alle Monate eine neue Pest leichter ertragen, als — unsere werthen Vorfahren, die keine größere Ehre kannten, als gegen den Landesherrn zu brutalisiren, ihre Unterthanen zu schinden, ihre schwä-

chern Nachbarn zu ängstigen, den Städter bey Gelegenheit zu plündern, und sich toll und voll zu saufen.

Landrath. Sie werden mir am Ende noch beweisen, daß wir uns unsrer Vorfahren zu schämen haben.

Dekiz. Gott bewahre! Wie sollt' ich mich dessen schämen, was Andere lange eh' ich auf der Welt war, gethan haben? Freylich fällts mir aber auch nicht ein, mich des wenigen Guten rühmen zu wollen, was etwa einer meiner Ahnherrn mit, oder wider seinen Willen gestiftet hat.

Landrath. (geht tiefsinnig auf und ab) Hm — Hm — Hm!

Dekiz. Und gesetzt auch, daß mit einer bewiese, die guten Eigenschaften der Väter erbten sich unter verschiedenen Modifikationen auf die Kinder und Ur- Ur-Enkel fort; gesetzt ferner, daß ich auf meinem Stammbaum lauter gute und achtungswerthe — oder wenigstens nicht offenbar böse Männer fände — so würde mich doch noch ein mächtiger Zweifel plagen, ob ich Ursache hätte, mich mit meinen geringen Tugenden dazu hinzustellen, und diese meiner Abstammung zuzuschreiben.

Landrath. (ängstlich) Wie so? Wie so?

Dekiz. Wie viel zählen der Herr Bruder Ahnen?

Landrath. Vom siegreichen Feldherrn des Kaiser Arnulf an — der den Swentiboll geschlagen hat — bin ich der fünf und dreyßigste.

Dekiz. Von den vier und dreyßig Iske vor Ihnen, hatte jeder eine Frau? nicht wahr?

Landrath. Versteht sich — und meist aus uralten Familien.

Dekiz. (halb verstohlen) Glauben Sie, daß von diesen vier und dreyßig Weibern keiner in der häufigen Abwesenheit ihres Mannes etwas anders eingefallen ist, als die Kunkel zu drehen, oder späterhin, die Toilette zu machen? Wie wenn nun auch nur eine einige —

Landrath. (schreyend) Alle Teufel — pack ein — pack ein — ich versteh' all — (stößt die Flinte auf die Erde) mir fällt mein eigner Ehstandslauf ein — Sie haben Recht — der Beelzebub hol den Stammbaum —

Dekiz. Nur das Vorurtheil gegen die, die keinen aufzuweisen haben.

Landrath. Nun ich denke nicht daß ich vorsetzlich je einem honetten Bürgerlichen zu nahe getreten bin. Ein Unterschied muß indeß doch immer seyn.

Dekiz. Allerdings und ich mißbillige die Poltereyen unsers Zeitalters gegen den Adel und die höhern Stände aufs äußerste, zumal da sie meist von Leuten herkommen, die selbst ihr halbes Leben drum gäben, wenn sie adelich geboren

wären, und da sie's nun nicht einmal sind, den Fuchs mit den Trauben spielen.

Landrath. So ist gerade mein Justitiar zu Haus. Der schwätzt die ganze Zeit über von der natürlichen Gleichheit aller Menschen, von der Usurpation gewisser Stände und solcher Waare. Einst war ein Cavalier bey mir auf Besuch, der vergaß ihm auf einen Gruß zu danken, da hätten Sie den Lärm hören sollen einige Wochen lang! Aber sieht man den nemlichen Herrn Gleichheitsprediger unter gemeinen Bürgern, oder gar unter Bauern einherschreiten, — ja, da ist sein Benehmen gerade, als wenn er der erste Cavalier auf dem Erdboden wäre, und die andern lauter Strohwische.

Dekiz. So ist's durchaus in der Welt. Man kann in nichts Maaß und Ziel halten. Sonst kroch man abgöttisch vor der Noblesse, jetzt möchte man sie lieber gar aus der Welt verbannen. Jeden kleinen Fehler, jede Sünde des Zeitalters findet man unter der Rubrik: „Adel" doppelt und dreyfach sträflich, statt daß man sonst Todesverbrechen übersah, wenn eine hohe Geburt den Flecken bedeckte.

Landrath. Nun — mehr kann man allemal von einem Cavalier fordern, als von einem andern, der die Vorrechte und Hülfsmittel nicht hat.

Dekiz. Daraus wird nun freylich folgen, daß

von zween großen Männern gleicher Qualität und ungleicher Herkunft, der Bürgerliche mehr werth ist, als der Adeliche — weil er jene Rechte und Mittel nicht hatte.

Landrath. Dafür hatte er andere, zu welchen Convention oder Umstände dem Cavalier den Weg versperren. Dieser darf tausend Schritte seines Ranges wegen nicht thun, die an jenem keinem Menschen auffallen.

Dekiz. Sey's! Die Hilfsmittel machen's nicht allein. Man muß auch Kraft und Willen haben, sie zu benützen. Bey Männern mag also immer der Adel noch einen Unterschied machen, aber daß er auch beym schönen Geschlecht statt findet — das ist seltsam.

Landrath. Kennen Sie die Vorrechte adelicher Töchter nicht?

Dekiz. Die sind in der protestantischen Kirche wenigstens sehr unbedeutend, und fallen bey Verheyrathungen ganz weg. Drum kommt's mir possierlich vor, wenn ein Cavalier sich so ängstlich nach einer adelichen Braut umsieht, gerad' als wenn er eine Untreue fürchtete, und deswegen seinen Erben, wo nicht einen väterlichen, doch einen mütterlichen Adel sichern wollte.

Landrath. Das ist ein kurioser Gedanke. Also sollt er lieber eine Bürgerliche heyrathen, meynen Sie?

Dekiz. Wer seiner eignen Charakter- Geist-

und Körperkraft nicht ganz gewiß ist, der gehe den sichern Weg, und bleibe bey seines Gleichen. Aber ein Edelmann im höchsten Sinne des Worts, braucht der Hülfe eines Weiberadels nicht, um in seinen Söhnen wieder Edelleute zu sehen. Die Art von Adel, die er an sich trägt, muß ihn zu stolz machen, als daß er eine andere darneben dulden könnte. Er muß ein Weib aus dem Bürgerstande wählen, die ihm nichts — als Tugend mitbringt.

Landrath. Läßt sich hören, meiner Seele — läßt sich hören! Herr Sie haben viel ausstudiert auf Ihrem alten Schlosse zu Hause.

Dekiz. (lebhaft) Wenn Sie meine Grundsätze richtig finden — realisiren Sie den letztern selbst! Sie sind der angesehenste Baron im Lande?

Landrath. Das Wetter — ich soll doch nicht eine Bürgerliche heyrathen? Nein Herr, das ist nichts, weder eine Adeliche noch eine Bürgerliche. Wer's so versucht hat wie ich, dem vergeht die Lust fürs zweytemal.

Dekiz. So flößen Sie wenigstens Ihrem Sohne diese Ideen ein.

Landrath. Wie müßt' ich das anfangen bey dem? Wenn's nicht der Verdruß über die fehlgeschlagene Parthie hier thut — er ist zu eigensinnig, und folgt niemanden lieber als dem Helleim, der ganz anders denkt.

Dekiz. Wenn ich Ihnen aber nun sage, daß während wir da saalbadern, der Herr Ma-

jor wahrscheinlich auf dem Schlosse bereits mit einer Bürgerlichen Verlobung gehalten hat, so werden Sie doch wohl Ihren Segen dazu geben?

Landrath. (höchst überrascht) Wie? Im Ernste? Alle — Alle —

Dekiz. Alle Engel — für diesmal (aufbrechend) kommen Sie!

Landrath. Nu das ist unerhört. (schnell aufbrechend) Sehn und hören will ich doch zuerst — (springt hinaus)

Dekiz. (ihm folgend) Dies Wild hätt' ich denn doch gefangen!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer beym Amtmann Helleim.)

Der Unbekannte. (später) Hedwig.

Unbekannter. (hereinkommend) Wovon träumt mir denn eigentlich? (wischt sich die Stirne) Wo bin ich? Bin ich nicht beym Amtmann in Auen? (am Fenster) Fährt dort nicht mein Wagen die Straße her? Ja ich bin's — aber man spielt ja wohl mit mir? Was will denn das Mädchen, daß ich mich wie ein Dieb in der Nacht hereinschleichen soll? — Da bin ich nun und träume wachend. (erblickt ein Portrait an der Wand, fährt zurück) Jesu Christe! Was ist das? Ist's Zauberey oder Wirklichkeit? — (geht heftig auf und nieder) Was wird das werden — ich ahnde — (sieht sich um) ich wage nicht zu ahnden — da kommt das Mädchen — was werd ich sie fragen?

Hedwig. (eintretend) Ihr Wagen naht sich bereits dem Hause, mein Herr, wirds Ihnen nicht gefällig seyn, vor dem Umkleiden einige Erfrischungen zu nehmen.

Unbek. Ich danke, mein Kind. (künstlich kalt) Der Herr Amtmann haben eine sehr schöne Wohnung — und so vortrefflich möblirt — mit Kunstwerken — Gemälden — hier sehe ich ein sehr interessantes Portrait — wen stellt das vor?

Hedwig. (wehmüthig) Unsern Vater!

Unbek. (fährt heftig zusammen) Ihren — (geht gewaltsam anhaltend auf und ab.)

Hedwig. Unsern guten Vater. Ach er ist schon lange todt — ich erinere mich seiner nur aus dem Augenblicke — wo er auf immer von uns Abschied nahm.

Unbek. (mit gedämpfter Stimme) Wie — er nahm Abschied?

Hedwig. Er mußte fort in den Amerikanischen Krieg und ist dort geblieben.

Unbek. Aber Ihre Mutter — diese — nicht wahr — (geht immer auf und nieder.)

Hedwig. Unsere gute Mutter lebt hier bey uns — sie wird sogleich die Ehre haben — aber mein Herr ich fürchte Sie sind nicht wohl, die Hitze und das ungewohnte Gehen — ich will sogleich Erfrischungen bringen — auch Wein steht zu Befehl — (für sich) was fehlt ihm?

Unbek. (gesammelt) Nichts davon mein Kind, aber ich bitte Sie, erlauben Sie mir, Ihrer Frau Mutter mich zu präsentiren, und zwar unverzüglich. Meine Leute mögen indeß die Sachen hieher schaffen.

Hedwig. Wie Sie befehlen. (für sich) Der Herr ist galant. (beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Zween Bediente. (tragen einen Kofer. Dann) Grabel.

Erster Bed. Was denkst du von der Reise daher? Sieht sie nicht einem Streifzug in Feind'sland, oder einer heimlichen Retirade ähnlicher, als einem Staatsbesuch? Das möcht' ich wissen, was dahinter steckte.

Zweyter Bed. Laß gut seyn — kümmert uns nicht. Wir thun unsere Schuldigkeit, und mehr verlangt man nicht. Der Herr wird schon wissen was er thut.

Erster Bed. Wenn einem nur das Schweigen nicht so sauer ankäm!

Zweyter Bed. Pfui schäme dich! es wird schon Zeit komen zum Reden auch.

Erster Bed. Geb's Gott nur bald — heut noch wenn's seyn kann.

Zweyter Bed. Weiter gehts einmal nicht als bis da hieher, so viel weiß ich genau, aber wie lang' er's so treiben wird, wer kann das wissen?

Erster Bed. Da sind wir also beym Amtmann — ich dächt' es gieng auf's Schloß zu.

Zweyter Bed. Er will sich nur umkleiden da, hat er gesagt.

Erster Bed. Mir recht. (Man hört mehrere Stimmen aussen, heftig und ängstlich.)

Grabel. (schnell herein) Ihr sollt zu euerm Herrn drüben in aller Eile, ihm ist nicht recht wohl — weiß der Henker was passirt hat. (Bediente hinaus) Wenn ich's recht ansehe, so wird mich das Volk doch überlistet haben — es treffen Dinge da zusammen, die ich nicht versteh', und die mir nicht taugen. Ich werd' mich reisefertig machen, unter solchen Leuten ist ohnehin kein Leben für mich. (will abgehen.)

Zweyter Bed. (zurück) Ich soll dem Herrn und allen im Hause sagen, daß sich keines soll beykommen lassen aus dem Haus zu gehen, bis mein Herr vom Schlosse zurück seyn wird.

Grabel. (trotzig) Wer will uns denn das verbieten?

Zweyter Bed. Das wird der Herr schon erfahren mit der Zeit. Vor jetzt — muß es seyn.

Grabel. (abgehend) In fremder Leute Häuser!

Zweyter Bed. (auf der andern Seite abgehend.) Ich denk' wir werden hier am längsten fremd gewesen seyn.

Dritter Auftritt.

(Zimmer auf dem Schlosse der Gräfinn.)

Gräfinn Sophie. Amtmann Helleim.

Helleim. Die prächtigen Anstalten, die mir Ihre Gnade bisher aufgetragen hat, lassen auf eine sehr bedeutende Veranlassung schließen.

Sophie. Wollen Sie darauf rathen?

Helleim. Wie könnt' ich? da Sie es nicht für gut finden, uns ein Fest der Freude über Ihr häusliches Glück zu geben, so kann das gegenwärtige wohl nur auf ein politisches Bezug haben.

Sophie. Beydes! Ich habe, wie gesagt, die Hand des Major von Iske ausgeschlagen, aber nur um sie dem Sohne seines Generals zu bieten. Ich bin Braut des Königlichen Finanzrath Darsen — Sie kennen den berühmten General, seinen Vater. Dies einstweilen zur freundschaftlichen Notiz, morgen mit dem Tage kann es öffentlich bekannt werden. (Helleim steht starr und unbeweglich) Der Fremde, der bey Ihnen abstieg, ist schon ein Hochzeitgast, es werden noch mehrere erscheinen. Ihre Erfindungskraft und Ihr

Kunstgeschmack wird es an nichts von dem fehlen lassen, was hier nur Sie möglich machen können. Ich verlasse mich auf Sie.

Helleim. (mit sehr gepreßter und zitternder Stimme.) Diesmal verlassen sich Ihro Erlauchtheit auf eine sehr unsichere Stütze.

Sophie. (scheinbar verwundert) Wie so? Ist Ihr guter Geist von Ihnen gewichen?

Helleim. (mit dem Ausdruck des innerm Leidens) Er verließ mich — als ich mir selbst untreu ward (sehr trübe) Gräfinn — ich bin nicht mehr der ich war —

Sophie. (unmerklich lächelnd) Das scheint so, Sie sind finster, zerstreut, launisch, mit einem Worte — ein Hypochondrist geworden. Das muß anders werden — sagen Sie nur wie Ihnen zu helfen ist.

Helleim. Mir? — Jetzt nicht. Nach einigen Wochen, wenn Sie mehr Stimmung und Muße haben mich anzuhören. Meine stark schattirte Lage, und ein Fest wie es hier aufgeht — colorirt von Schönheit, Größe und Liebe — welch ein Abstand! Nichts davon! (gewaltsam heiter) Ich will mich — obgleich seelenkrank — Ihres Vertrauens werth zu machen suchen.

Sophie. Sie versprechen viel. Zum Beyspiel die Feuerwerke im Garten werden alle Ihre Aufmerksamkeit erfordern, vor den Augen des Ge-

nerals der Artillerie, der dabey seyn wird — ist so etwas keine Kleinigkeit.

Helleim. Der große Mann wird hier nicht den Critiker machen. — Darf ich indeß um den Vornamen des Herrn Finanzrath von Darsen bitten.

Sophie. Friedrich, aber nicht von Darsen.

Helleim. (höchst betroffen) Nicht von Darsen?

Sophie. Der General schlug die ihm vom König angebotene Grafenwürde aus, und nahm nicht einmal den einfachen Adel an. Sein Sohn ist seiner werth.

Helleim. (sehr ernsthaft zur Gräfinn) Meine Gnädige — ich höre seit einiger Zeit auf, Sie, die Welt, und — mich selbst zu begreifen.

Sophie. Das wird ohngefähr so lange her seyn, als Sie selbst weder von mir, noch von der Welt, noch von Ihrem eignen Innern begriffen seyn wollen. Es liegt am Tage, daß Sie anders reden und handeln, als Ihr Gefühl Ihnen vorschreibt.

Helleim. Das Gefühl darf nicht vorschreiben, die Vernunft hat dies Recht.

Sophie. Sie sind nicht glücklich, ich ahnde das; sie sind zu groß für Ihre Sphäre, ich weiß das; warum will ich Ihnen eine andere anweisen?

Helleim. (erschrocken) Mir? (schnell gefaßt) Gebieten Sie über mich!

Sophie. (bedeutend) Wenn Sie mir gehorchen wollten.

Helleim. Ich folge ihrem Winke. (für sich) O schicktest du mich weit von dir!

Sophie. Nun denn, so gehn Sie jetzt, um Anstalten zu den Feyerlichkeiten zu machen, aber bey Leibe nicht nach Hause, bis ich's Ihnen befehlen lasse. Dann aber eilen Sie, um sich so festlich und kostbar hier zu zeigen, als es möglich ist. Und nun noch — ein Versprechen?

Helleim. Ich gehorche blind. Ich verspreche alles — (für sich) ich habe nichts mehr zu verlieren und zu verderben.

Sophie. Wenn ich Sie wieder rufen lasse — wollen Sie mir die erste Frage die ich an Sie richten werde, mit Wahrheit beantworten?

Helleim. Wahrheit ist die Pflicht des Rechtschaffenen.

Sophie. (streng) Das ist sie. Ich werde ein Ja oder ein Nein fordern, Herr Amtmann, ohne Winkelzüge, ohne Ausflüchte, ohne Zaudern, ich werde einen Mann fragen, und Sie werden als solcher antworten.

Helleim. (gleichgültig) Das werde ich bey meiner Ehre — ich wüßte nicht was mich zum Gegentheil bestimmen könnte (für sich) denn in acht Tagen bin ich aus dem Lande.

Sophie. Wir wollen sehen. Viel Glück zu den Anstalten, Herr Amtmann, zum letztenmale Herr Amtmann! (lächelnd ab.)

Helleim. (allein) Zum letztenmale Herr Amtmann? Also eine neue Charge, eine höhere Titulatur, eine heller klingende Kette an den Zauberfelsen meines Schicksals ist mir zugedacht? Sie wird mich fragen, ob ich nicht gerne etwas Bedeutenderes werde — so ein Commerzienrath der wirklichen Art nemlich, oder des etwas; sie wähnt es sey Drang nach Größe der mich ängstige, und den ich verbergen wolle. Nun ja — ich kann mit gutem Gewissen Ja antworten. Lautet aber die Frage etwa, ob ich gerne länger in ihren Diensten bleibe, so erkläre ich Nein. Ihr konnte ich dienen — für sie sterben, aber einen meines Gleichen in ihren Armen sehen, ihn für meinen Herrn erkennen — (ausbrechend) unmöglich! (auf- und abgehend) Wer ist der Friedrich Darsen, der die erste Parthie der Provinz davon tragen soll? Finanzrath? Das könnt ich endlich auch einmal in meinem Leben werden? Der Sohn des großen Artilleriegenerals? War es meines Vaters Schuld, daß er als Lieutenaut fallen mußte? Bey Gott — wenn dieser Mensch ein Herz gewann, das gegen Iske so ganz kalt blieb, so — so — hab ich die fürchterlichste aller Demüthigungen noch zu erwarten. Nicht durch angeborne, durch persönliche Größe wird er mich

überzeugen, daß ihm ein Glück mit Recht zukomme, an das ich nicht zu denken wagte — ich werde klein und unbedeutend vor ihm — (schnell inhaltend, kleine Pause, schlägt sich zornig vor die Stirne) Elender — wohin führt dich deine erbärmliche Eitelkeit? Pfui schäme dich, und sey glücklich mit den Glücklichen, statt einer thörichten Empfindung zu Liebe, Trauer am Freudenfeste zu hegen. (hoch und edel) Ich gehe um das Grab all' meiner Seligkeit mit Rosen in üppiger Verschwendung zu bestreuen — ich gehe mit gebrochenem Herzen — aber mit reinem Willen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Sophie. Ein Bedienter. (dann) Dem. Helleim.

Sophie. Demoiselle Helleim wird sogleich heraufgeführt. Von den übrigen Personen bringt ihr, so viel ihrer nach einander kommen, jede in ein eigenes Zimmer, und wartet bis ich sie einzeln rufen lasse. Da ich schon weiß wer sich in der nächsten Viertelstunde einfinden wird, so braucht ihr Niemanden zu melden.

Bed. Sehr wohl; alles nach hohen Befehl! (ab.)

Sophie. (allein) Vaterland und Provinz, König und Volk, Menschheit und Heldentugend

haben

haben ihre Lieblinge mit ihren Schuldforderungen an mich gewiesen — ich will sie bezahlen. Du sollst den Kranz deiner Thaten hier finden, alter Held — der Lohn der Liebe soll dir werden, edelmüthiger Sieger im schweren Kampfe mit dem Herzen — das Glück der Zärtlichkeit wird herrschen in dem schönen Kreise!

Hedwig. (fliegt ins Zimmer, der Gräfinn in die Arme) Ach gnädige Gräfinn!

Sophie. Was ist dir, liebes Hedchen, wo kommst du so Freudetrunken her? Es scheint du kannst gar nicht reden.

Hedwig. Ich komme aus den Armen meines Vaters!

Sophie. (mit dem Ausdruck des Unglaubens) Träumst du? Ist dein Vater von den Todten auferstanden? Oder wen nennst du so?

Hedwig. (naiv) Sie wissens besser als ich — er sagt uns nicht was er ist, aber er hat Leute bey sich sie kennten ihn schon, sagt' er itzt sagen Sie mir nur geschwind —

Sophie. Also du kennst vor Freuden deinen Vater nicht einmal?

Hedwig. Ach ich weiß selbst nicht wie mir ist — sagen Sie nur —

Sophie. Sag' mir nur du zuerst, wo kommt denn dein Vater so plötzlich her? ich dachte er sey seit sechzehn Jahren tod!

Hedwig. Er war nur verwundet und gefangen — sagt' er zu der Mutter, die er sogleich wieder erkannte, sie ihn aber nicht eher, als an der Stimme — er ist alt geworden, der gute Vater —

Sophie. Du bist nicht gefaßt zum Erzählen, liebes Kind. Ich will dich fragen, antworte. Wie kam denn dein Vater zu dir?

Hedwig. Wir waren draußen im Gehölze auf dem Selbacher Weg —

Sophie. Wer war draussen?

Hedwig. Ich und — (stockt) — ich und mein Bruder.

Sophie. (lächelnd) So, so, nun und da kam Euer Vater dazu?

Hedwig. Ach mein Gott — ein fremder Herr der aus Laune den Wagen zurückließ, um hieher spazieren zu gehen, und ihn nun bey uns erwarten wollte — wer konnte sich denken — er sagte, er mache bey Ihnen Besuch.

Sophie. So ist's. Ich hab' ihn zu meiner Hochzeit gebeten.

Hedwig. Zu ihrer — (befühlt sich mit beyden Händen) — ich träume wohl doch!

Sophie. Zu meiner Hochzeit die diese Woche noch seyn wird —

Hedwig. (erschrocken) Ist's möglich? So schnell entschossen sich Ihm —

Sophie. Nein, mein Kind, es war vorlängst beschlossen. Morgen wird dein Bruder den Namen meines Bräutigams öffentlich bekannt machen —

Hedwig. Mein Bruder? — Gott — ich muß zu ihm — er muß seinen Vater —

Sophie. (ernsthaft) Jetzt nicht, Liebe, er ist in Geschäften, und darf niemanden, auch dir und seinem Vater nicht Gehör geben. Die Freudenpost wird ihn noch bald genug ereilen, laß ihn jetzt, und bleib in der Nähe, ich werde dich rufen wenn deine Eltern kommen, und (lächelnd) dich durch jemand abholen lassen — es wird nicht lange dauern.

Hedwig. Erlauben Sie mir nur den Garten — mir wirds im größten Zimmer zu enge — tausend Empfindungen durchkreuzen sich in mir —

Sophie. Sie werden sich entwickeln. (klingelt — Bedienter tritt herein) Wo ist der Herr Amtmann?

Bed. Im großen Saal mit Anordnen beschäftigt — es wird illuminirt.

Sophie. Nun magst du im Garten frey dich unterhalten (winkt. Hedwig ab, zum Bed.) Ist der Herr Major v. Iske da?

Bed. Er schreibt auf seinem Zimmer.

Sophie. Er möchte sich gleich hieher verfügen. (Bed. ab.)

Fünfter Auftritt.

Sophie. (dann) der Major.

Sophie. Ich muß ihn auf die Probe nehmen. Daß er nachgedacht hat über seine Handlung — wer traut ihm das nicht zu, aber ob nicht das Herz den Kopf, wie gewöhnlich bestach? Der Untersuchung ist's werth. Was man thun will, muß man ganz thun. Er kommt — heitern Blicks — ernster Miene.

Major. (eintretend) Ein pressirender Befehl meiner gnädigen Cousine —

Sophie. (winkt ihm zu setzen) Eine Bitte der ersten Ihrer Freundinnen, die in diesem Augenblicke nichts Angelegentlichers kennt, als Sie für den langweiligen Aufenthalt in Auen durch die letzten Tage desselben zu entschädigen. Verzeihung, daß ich Sie vorhin nicht annahm!

Major. Ich kam — um Abschied zu nehmen — der Zutritt wurde mir versagt — mein Herz war voll — ich gieng um ihn zu schreiben.

Sophie. Ich weiß ohngefähr den Inhalt. Sie wollten mich um Verzeihung bitten, daß Rücksichten Sie bestimmen konnten, eine Zeitlang zu spielen was Sie nicht waren, und mir ankündigen, daß Sie jetzt dieser Rolle um so überdrüßiger seyen, je bestimmter Ihr Herz Ihrem Streben eine andere Richtung gebe. Nicht so?

Major. Ich gestehe — daß ich mich Ihrer unwürdig fühle.

Sophie. Wie? weil Sie aufrichtig sind? (lächelnd) Oder fürchten Sie ich zürne, daß Sie mich einer Geliebtern aufopfern?

Major. Ihre erhabene Seele durchblickt mein Herz richtiger, und beurtheilt mich nachsichtsvoller, als meine eigne Ueberzeugung.

Sophie. Sie lieben meine Freundinn Hedwig Helleim; das Mädchen ist gut, schön, verständig, sie ist Ihrer nicht unwerth. Aber Freund — Sie der der Convention, der Politik und einem gütigen Vater bereits die große Aufopferung gebracht hat, mir — oder meiner Grafschaft — gegen sein Herz den Hof zu machen, — Sie werden es gewiß nicht befremdend finden, wenn Ihre Freundinn im Namen jener drey ernsthaften Committenten Sie daran erinnert, daß Sie durch die Verbindung mit einer Bürgerlichen gegen alle drey anstoßen.

Major. Die beyden erstern, gnädige Cousine, achte ich nicht, und den letztern achte ich zu sehr, um ihm eine unväterliche Gesinnung zuzutrauen.

Sophie. Auch würde ich als Ihre Freundinn und Alliirte diesen Gegner auf mich nehmen. Aber sollten die beyden ersten wirklich so verächtlich seyn?

Major. Sollte der hochgebildete — vorurtheilsfreye Geist meiner gnädigen Cousine die morschen Formen einer unnatürlichen Menschentrennung, oder das kleinliche Streben nach Familienverbindung, Einfluß und Größe ehrwürdiger finden, als den allmächtigen Drang des Herzens?

Sophie. Das sey ferne, aber ein anders ist's einem Gesetze blindlings folgen, ein anders es nicht geradezu auffallend verletzen. Sind Ihnen noch nie Beyspiele von unglücklichen Mesalliancen bekannt geworden?

Major Bey weitem nicht so viel als von unglücklichen Conventionsheurathen.

Sophie. Sie sind nicht in dem Falle zwischen einem von beyden wählen zu müssen. Die edelsten Familien des Landes werden sich freuen, mit dem Haus Iske in Verbindung zu kommen, und besonders Sie ihren Verwandten nennen zu dürfen. Aus der Mitte so vieler vorzüglicher Mädchen Ihres Standes, kann dann Ihr Herz noch immer frey nach seinen Bedürfnissen wählen.

Major. Mein Herz hat gewählt, und warlich nicht auf den Ausspruch der Sinne allein. Die Inconvenienz meiner Wahl verschwindet in dem Riesengenius des Zeitalters, und vor der ruhigen Vernunft. Bildung alleine, nicht mehr Geburt, darf forthin den Unterschied der Stände formen — große Beyspiele müssen voran gehen

— wie auf die man die meiste Aufmerksamkeit richtet — müssen den Anfang machen, wenn es je Ernst mit der Sache werden soll. Wer nichts hat als seinen Stammbaum, auf das er stolz seyn könnte — nu der mag seinen Schatz bewachen, daß er nicht an seiner Unverfälschtheit leide — ich — bin mein eigner Stammbaum.

Sophie. (lächelnd) Auf dem bisher sehr fürchterliche Früchte gewachsen sind.

Major. Mein Leben — die Bedingung all' meines Handelns und Wirkens hab' ich nicht geschont, als es in der mörderischen Schlacht die Erhaltung einer Batterie galt, und jetzt sollte ich ein altes, lügenhaftes, und in keiner Hinsicht sehr Ruhmbringendes Ahnenverzeichniß schonen, da es das Glück meines häuslichen Lebens — meines Herzens gilt?

Sophie. Wenn es blos um dieß Verzeichniß, blos um den Wahn selbst zu thun wäre! Aber an diesem Wahn hängen Rechte, Vorzüge, Freyheiten und Würden, die Sie Ihren Nachkommen doch wohl ungern vergeben werden.

Major. Diese, meine Gnädige, sind entweder wesentliche oder nicht. Im erstern Falle ist durch die steigende Cultur, und durch derselben angemessene Landesgesetze dafür gesorgt, daß meine Nachkommen durch ihren Halbadel nicht leiden; im letztern sind sie entweder vernünftig, oder — unvernünftig, wie die meisten äussern Vorzüge der

Art, und darüber müßen meine Nachkommen hinaus seyn, oder — es sind nicht meine Nachkommen. Vernünftige Auszeichnungen reinad'licher Familien mögen sie denen lassen, die darauf Anspruch haben, und sich gewöhnen, auch ohne goldnes Bließ oder Johanniter-Kreuz glücklich zu seyn. An Hab' und Gut wirds Ihnen ja doch nicht fehlen.

Sophie. Dachten Sie über alle diese Dinge so auch ehe Sie Hedchen kennen lernten? Oder lehrte Sie die Liebe erst philosophiren?

Major. Längst ehe ich aus dem Felde heimkam, äußerte ich gegen Große und Geringe dieselben Grundsätze. Das erste Gespräch mit meinem General handelte von diesem Capitel — der Mann schien mir mit Gewalt widersprechen zu wollen — er mußte mir aber doch Recht geben. Endlich rief er schmerzhaft: „O warum dachten die Edelleute meiner Zeit nicht auch so!" und entließ mich auf der Stelle. Es schien ihm an's Herz gegriffen zu haben, ich wußte aber natürlich nicht warum.

Sophie. (ihn ansehend. Bewegt) Lieben Sie Ihren General?

Major. Wie meinen Vater liebe ich — ehre ich ihn. Kaum ein Fünfziger, aber grau geworden durch Kampf mit Feinden und Leiden, gebeut er durch bloßen Anblick Ehrfurcht; doch mehr als sein berühmter Name spricht sein freund-

licher Blick das Herz an — reißt die Herablassung hin, mit der er uns alle, die wir Anfangs ziemlich schüchtern um den Helden her standen, behandelte. Als ich Abschied nahm, versprach er mich einmal in Iske zu besuchen — o Sie müssen ihn kennen lernen.

Sophie. Je genauer, je lieber. Aber Freund — um auf unsern Text zurück zu kommen, wenn Sie denn nach reiflicher kalter Ueberlegung bey Ihrem Entschlusse in Betreff Ihrer Verbindung bleiben —

Major. So gewiß, daß ich eher diese als die nächste Woche öffentlich Verlobung halten werde.

Sophie. Nun denn. Sie sind zwar freyer Mann, doch bedürfen Sie die Zustimmung Ihres Vaters — dafür sorg' ich, und — ist bereits gesorgt. Auch die Mutter Ihrer Braut habe ich für Sie gewonnen, und schon glaubte ich Ihnen das schöne Hedchen ungehindert in die Arme führen zu können — als plötzlich — vor einer Stunde etwa — wer meynen Sie? erscheint.

Major. Wer? Fritz ohne Zweifel — (sieht die Gräfinn ungewiß an) ich weiß nicht —

Sophie. Fritz hat Arrest hier auf dem Schlosse — ich hab' ihn beschäfftigt, und er weiß nicht einmal, daß — sein Vater da ist.

Major. (aufspringend) Sein Va—

Sophie. Sein Vater, einst Ewald Stelle, der als Predigers Sohn das altadeliche Fräulein Louise von Engstedt wider der Familie Willen heyrathete, sich bald mit Weib und Kindern in sehr gepreßten Umständen sah, mit seiner Lieutenantsgage kümmerlich sein Haus erhielt, endlich nach Amerika mußte, dort als Blessirter den Feinden in die Hände fiel, zufällig zu einem reichen Colonisten kam, bey diesem mehrere Jahre verborgen lebte, endlich von ihm an Kindesstatt angenommen, und zum Erben seines Namens und seiner Güter erklärt wurde.

Major. Unglaublich! und jetzt — jetzt —

Sophie. Und jetzt das Glück gehabt hat seine Gattinn, die ihr Vaterland verlassen und aus hinreichenden Ursachen den Namen Helleim angenommen hatte, sammt seinen Kindern hier wieder zu finden.

Major. Gott der Liebe! — Also ein Kaufmann jetzt ohne Zweifel?

Sophie. Fragen Sie ihn selbst, und sehn Sie, ob Sie mit Ihrem Schwiegervater zufrieden seyn können?

Major. Welcher Zufall führte ihn eben jetzt hieher?

Sophie. Ich antworte mit dem Pedrillo im Eremiten auf Formentera: Der Zufall heißt Sophie von Auen.

Major. Und ich setze hinzu was Sie vergessen haben: Ein allerliebster Zufall. Aber dadurch wird mir die ausserordentliche Ereigniß um nichts begreiflicher. Wie fanden sie den Mann auf?

Sophie. Das wird sich zeigen. (klingelt. Bed. ein) Der fremde Herr! (Bed. ab.)

Sophie. Gehn Sie jetzt in den Garten, Freund, und holen Hedchen herauf, wenn Sie wieder kommen, finden Sie Ihre Schwiegereltern da.

Major. Ich eile den Befehl meiner Schutzgöttinn zu vollziehen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Sophie. Der Unbekannte.

Sophie. (ihm entgegen, faßt ihn bey der Hand) Willkommen — tausendmal — guter Vater, Sie zürnen mir doch nicht? Ich wollte unser aller Glück mit Ihrer Ankunft vollendet sehen — darum die Maskerade.

Unbek. (höchst bewegt, spricht langsam und abgebrochen) Mein Kind, dein Herz ist größer und edler, als selbst dein Stamm und deine Herrschaft — Du warst bestimmt, den Abend meines stürmischen Lebenstages zu krönen, nimm den Dank eines Herzens — das in drey Welttheile nichts gefun-

den hat, was deine Güte ihm gab. (bittend) Aber — Liebe — wo ist mein Sohn?

Sophie. Sein Schicksal — es soll die Scene vollenden, noch wenige Augenblicke, so liegt er in Ihren Armen. Nur noch so lange die Maske.

Unbek. Es ist die erste, die ich trage, seit ich lebe — aber nie ist mir meine Redlichkeit so glänzend belohnt worden, als — in dieser Verstellung.

Sophie (schwerathmend) Aber — lieber Vater — ich bin sehr — sehr eigennützig — ich bin Ihnen von dem Schatze, den Sie heut fanden nichts als Ihr gutes Weib zu lassen gesonnen.

Unbek. Mögen Sie meinen Sohn ewig in Ihren Diensten behalten! Hier fand er mit Mutter und Schwester einen Zufluchtsort, einen Wirkungskreis, einen Unterhalt; hier gelang es ihm sich Ihren Beyfall zu erwerben —

Sophie. Ich ward durch ihn noch einmal so reich als ich war, das ist doch wohl Beyfalls werth? Ich ward noch mehr durch ihn, das ist — noch mehr werth.

Unbek. Er bleibe Ihnen! Und meine Tochter — die Mutter sagte mir —

Sophie. Darf ich Sie mit Ihrem Geliebten vortreten lassen?

Unbek. In Gottesnamen, wenn es denn wirklich Ernst ist — ich habe nichts gegen den vortrefflichen Mann — der wird sich aber wundern.

Sophie. Vorerst seinen Vater, und Ihre edle Gattin! (klingelt. Bed. ein) Madame Helleim, und Herr Landrath von Iske! (Bed. ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Madam Helleim. Landrath von Iskee

Unbek. Will doch sehen, ob mich der alte Baron wieder erkennt, aber in der Tracht da kenn' ich mich fast selbst nicht. — Der Stammbaum, sagt mir Ihr Herr Onkel vorhin, sey ihm heut verleidet worden — s'ist gut, wenn er heil wird von seiner Narrheit.

Mad. Helleim. (eintretend, wirft sich sprachlos in die Arme der Gräfinn. Stumme Pause.) Sie schuf die Gottheit zu unserm Schutzgeiste, als sie uns die Anweisung auf die lange Leidensbahn schrieb.

Sophie. Ich fand auch einen Schutzgeist, als mir das Schicksal ein weitläuftiges Besitzthum zuwarf, das mein Verderben werden konnte.

Unbek. (für sich) Mir dämmerts — wie — sollte es das seyn?

Landrath. (eintretend) Auf hohen Befehl meiner theuern Cousine (verbeugt sich rings um) hab' ich endlich die Freude — reden zu dürfen. Sagen Sie mir um aller Welt willen — was geht vor? Ich höre Sie wollen Hochzeit machen — mein Sohn will Hochzeit machen — alles will Hochzeit machen —

Unbek. Also müssen wir wohl nicht die letzten seyn — nicht wahr?

Landrath. Gott behüte mich in Gnaden — Sie meinetwegen — ich weiß zwar nicht — ich hab' ja doch wohl die Ehre gehabt schon einmal — nicht so?

Unbek. Wohl möglich, daß wir uns schon gesehen haben. Kennen Sie meine Gemahlinn besser? (zeigt auf Mad. Helleim.)

Landrath. Madame Helleim — wie sollt ich sie nicht kennen! (zu Mad. Helleim) Aber ist's Ernst — wollen Sie Ihren Sohn verlassen und wieder heyrathen?

Mad. Helleim. (lächelnd) Sehn Sie doch meinen Bräutigam recht an — sieht er meinem Sohn gar nicht ein bischen gleich?

Landrath. Ja warlich — nur fehlen dem wackern Amtmann die schwarzen Furchen?

Unbek. Halten Sie etwas von Friz Helleim, wie er bisher hieß?

Landrath. Werde doch wohl. Ist ein ausgemachter Cameralist, und hat einstmals meinen

Sohn aus dem Wasser gezogen mit Leib und Lebensgefahr, das mancher Kavalier nicht gethan hätte; hab' ihm auch sonst in allerley großen Dank dem Herrn Helleim.

Unbek. Von jetzt an heißt er wie ich — sein wirklicher Vater.

Landrath. Was hör' ich — das ist wohl am Ende eine Entdeckung —

Unbek. So ist's, ich ward sechzehn Jahre für todt gehalten, und bin jetzt lebendig wieder da bey meiner Familie.

Landrath. Ey — meinen tausenfachen Glückwunsch —! aber darf ich fragen — in welchem Charakter —

Unbek. Das wird Ihr Sohn vielleicht wissen —

Landrath. Da aber Mamsell'chen Helleim — oder wie sie nun heißen mag — auch Ihre Tochter sind, und mir Herr von Dekiz vorhin gesagt hat — ich weiß nicht, ob Sie schon davon avertirt sind —

Unbek. Hinlänglich! Was ist Ihre Gesinnung?

Landrath. Hm! wenn's wahr ist, was mir der vordemonstrirt hat — daß wenn einer ein ganzer Edelmann seyn woll', so müß' er eine Bürgerliche heyrathen, was ich freylich vorher in meinem Leben nicht gehört hab' — so kann ich's nicht geradezu negiren. Aber zum Einwil=

ligen fehlt noch allerley; (achselzuckend) besonders müßt' ich über Ihre Familiengeschichte ein wenig genauer instruirt seyn — sie scheint sehr geheimnißvoll — Namenvertauschung u. d. gl. müssen doch wohl auffallen.

Unbek. Ich war ein Bürgerlicher als ich das Fräulein Louise von Engstedt heyrathete — ich blieb ein Bürgerlicher als ich Offizier ward —

Landrath. Von Engstedt? Ey ums Himmelswillen, jetzt weiß ich schon alles auswendig — die ganze Geschichte hat mir mein alter Freund, Ihr Schwager, der Malteser, geschrieben. Also Sie sind der Ewald Stelle, der Sohn eines Landpredigers —

Unbek. So ist's — jetzt aber seit sechs Jahren der adoptirte Sohn eines edlen Colonisten in Amerika, dessen Namen ich nun führe.

Landrath. (seinen Hut betrachtend) Sie sind noch in Diensten wie ich sehe?

Unbek. Das werd' ich bleiben weil ich lebe. Dem Malteser sollen übrigens unsre Enkel die Augen zudrücken — der ist brav.

Landrath. Da kommen unsere Kinder warlich schon mit einander!

Achter

Achter Auftritt.

Vorige. Der Major mit Hedgen.

Major. Bin ich wirklich so glücklich (sieht den Unbekannten, fährt zurück) Mein Gott! Was ist das? Hab' ich recht gesehen? Euer Exzellenz!

Unbek. (reicht ihm lachend die Hand) Willkommen Herr Major in Freundes Land.

Mad. Helleim.
Hedwig.
Landrath. } Exzellenz?

Major. (sieht die Gräfinn an) Wärs möglich? Er selbst wär es —

Landrath. Himmel — jetzt fällt mir's von den Augen! (sich tief verbeugend) Tausendmal willkommen in unsern Gegenden Euer Exzellenz! Ja bey der letzten Revüe — da sah' ich sie — aber mein Gott wem kann so was einfallen! Der Herr General bey uns —

Mad. Helleim.
Hedwig. } General —

General. Ja, meine Lieben, jetzt bin ich meines Wort entbunden, das ich unserer Göttinn hier gegeben hatte — jetzt darf ich das Incognito brechen. Ich heiße nach meinem zweyten Vater Darsen, und bin durch des Königs Gnade, General der Artillerie dieses Reichs. (stummes Erstaunen ringsum) Mein Vater Colonist —

war gestorben, ich verkaufte die Plantagen, und gieng mit vollen Kisten zur See. Ein Sturm verschlägt uns an die Küste der benachbarten Republick — hier finde ich am Hafen einen alten Freund — der mich erkennt. Meine erste Frage war — ihr errathet nach wen? und die Antwort — o Gott — ihr seyet in ein fremdes Land gezogen, ich wäre für tod erklärt, meine Louise habe wieder geheyrathet. Denkt euch meine Lage; in dumpfem Halbbewußtseyn gab ich dem Zudringen meines Freundes Gehör, und gieng in Dienste der Republick. Er und mein Geld machten, daß ich mit Hinsicht auf meinen vorigen Lieutenants-Charakter hier als Hauptmann der Artillerie angestellt wurde. Krieg war's, Glück hatt' ich — Gott ich wußte nicht, für wen mich die Kugeln schonten — so stieg ich von Schlacht zu Schlacht bis zum Obersten. Jetzt machte man dort Friede, aber unser König hier hatte noch Krieg — er rief mich als General en Chef der Artillerie in seine Dienste — ich dachte an euch — von denen ich während des Kriegs umsonst etwas zu erfahren gesucht hatte, ahndete, daß ihr in dieses Land gezogen seyn würdet, und — folgte dem Rufe. Bekanntschaften am Hofe, dacht' ich, werden mir das Suchen erleichtern. So war's auch, ich fand diesen Engel hier (faßt Sophien bey der Hand) und ward glücklich durch ihre Vermittlung.

Sophie. Die Erzählung, die Sie mir von Ihren Schicksalen machten, paßte auf niemanden so gut, als auf die edlen hier — ich errieth alles — mein Plan war gleich entworfen — noch ist er zu vollenden. (klingelt. Bediente tritt ein.) Der Herr Amtmann und mein Onkel! (Bed. ab. Sophie legt des Majors und Hedwigs Hände zusammen.) Hab' ich Recht?

General. Gottes Segen dazu — das ist alles was ich drein rede!

Landrath. Ich gar kein Wort — Sie haben meine Feinde geschlagen als mein Ahnherr, der den Swentibold überwand — das ersetzt Alles. Und zudem haben Sie ja den Adel ausgeschlagen — ist noch größer.

General. Das Grafendiplom liegt zu Hause, ich mag's nicht apliciren, will Fritze Gebrauch davon machen, kann er's thun.

Neunter Auftritt.

Vorige. Dekiz. (endlich) Helleim.

Dekiz. (schnell herein) Nun Gott sey Dank daß ich einmal herein darf, ich weiß nicht was ich glauben soll von dem, was das Volk draussen spricht.

Sophie. Sie sollen glauben was Sie sehen werden. Hier sehen Sie einstweilen den Herrn Major von Iske als Bräutigam der Tochter des Herrn General Darsen (auf ihn zeigend.)

Dekiz. (wie aus einem Traum erwachend) Morbio — itzt weiß ich alles!

Helleim. (glänzend gekleidet, tritt vest und heiter in's Zimmer.) Ich erwarte hohe Befehle.

Sophie. (geht auf ihn zu, führt ihn in das Proscenium mitten unter die Uebrigen.) Fritz — Wahrheit antwortet der Mann von Ehre — lieben Sie mich?

Landrath. (für sich) Was Teufel wird erst da herauskommen!

Helleim. (fährt zitternd zurück. Pause. Faßt sich gewaltsam) Ja! ich bin durchschaut — ich liebe Sie, Gräfinn — mehr als die Welt — ich habe gekämpft —

Sophie. Ich sah den Kampf, er ist am Ende. (giebt ihm ein Patent) Dies Papier macht Sie zum königlichen Finanzrath, diese Umarmung zu meinem Gatten (küßt ihn feurig) und Mitregenten des Ländchens, das Sie neu erschufen —

General. (beyde umfassend) Und der Segen deines Vaters zum glücklichen Sohne.

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becker, Ludwig Theodor

Adel und Liebe ein Gemälde in fünf Aufzügen

Augsburg [u.a.] [1816]

P.o.germ. 1259 c-24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118823-6